

# Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

**Nr. 329.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementpreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Ploty 4.—, wöchentlich Ploty 1.—; Ausland: monatlich Ploty 7.—, jährlich Ploty 84.—, Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

**Schriftleitung und Geschäftsstelle:**  
**Lodz, Petritauer 109**  
Telephon 136-90. Postfachkonto 63.508  
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

**Anzeigenpreise:** Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenaengebot 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Ploty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

**11. Jahrg.**

## Die Schweiz und der Faschismus.

In den wenigen Monaten, die seit dem März dieses Jahres vergangen sind, hat der Faschismus in der Schweiz schon einen weiten Weg zurückgelegt: wie ein Meteor tauchte er am politischen Horizont der Eidgenossenschaft auf — um in kurzer Zeit eine ganze Reihe schwerer Enttäuschungen zu erleiden und heute in der Zerfetzung in zahllose Gruppen seine Kräfte zu verzehren. Für die nächste Zeit zumindest ist der Faschismus als selbständige Organisation keine ernstzunehmende Tatsache der schweizerischen Politik mehr. Um so stärker aber tritt der faschistische Druck von außen in den Vordergrund.

In der schweizerischen Politik hat der Faschismus zunächst die Flügelparteien auf beiden Seiten gestärkt. Auf der äußersten Rechten bildeten sich faschistische Organisationen deren Anziehungskraft durch Monate mangelnder öffentlicher Bekundung im Dunkeln lag und daher sehr überschätzt wurde. Insbesondere die rechtsbürgerlichen Parteien fühlten sich von den Faschisten aufs stärkste bedroht und sie glaubten, dieser Gefahr am besten begegnen zu können, indem sie sich mit den Faschisten organisatorisch verbündeten und sich ihnen geistig unterordneten. Durch einige Zeit erscheinen die bürgerlichen Politiker im Troß der faschistischen Reaktion. Die Wendung brachten die Wahlen in Zürich, die sowohl die Erfolglosigkeit dieser Taktik als auch ihre Gefahren für die bürgerlichen schlagend bewiesen: die sozialdemokratische Mehrheit wurde nur noch verstärkt durch Zuwachs aus den Reihen demokratischer Bürger, die über das Kampfbündnis ihrer Parteien mit dem Faschismus verdrössen waren, während zugleich die Jugend der bürgerlichen Gruppen zu den faschistischen Frontorganisationen abgedrängt wurde. So kam im bürgerlichen Lager spät, aber gewiß nicht zu spät, die Ernüchterung und die Abkehr von der Bündnispolitik mit dem Faschismus.

Über diese Periode des bürgerlichen Liebäugels mit dem Faschismus hat tiefe Spuren in der Politik des Landes hinterlassen. Sie hat das Vertrauen zu der demokratischen Bestimmungstreue der bürgerlichen Parteien erschüttert und dieses Mißtrauen wirkt im ganzen Lande zugunsten der Sozialdemokratie, die immer mehr als die führende und einzig verlässliche Kraft in der Abwehr des Faschismus erscheint.

So erklären sich die sozialdemokratischen Wahlsiege, die in diesem Herbst Schlag auf Schlag zu verzeichnen sind: der Sieg bei den Gemeindevahlen in Zürich Ende September, die Verwerfung antisozialistischer Ausnahmegesetze in der Volksabstimmung im Kanton Genf, der Wahlsieg bei den Wahlen zum Kantonsparlament in Genf, der die Sozialisten mit einem Schwung bis nahe an die Mehrheit heranführte, der Wahlerfolg in Basel, der der Linken drei neue Mandate brachte, das ständige Fortschreiten der Sozialisten im Kanton Neuchâtel, wo nur noch wenige Stimmen zur roten Mehrheit fehlen, und nun als vorläufig letzter in der Reihe der Siege das Abstimmungsergebnis der Gemeindevahlen in Lausanne, wo die Sozialisten 48 Prozent der Stimmen erhalten und die Erringung der Mehrheit unmittelbar bevorsteht. (Sie ist inzwischen gelungen. Red.) und die Eroberung der Mehrheit in dem Industrieort Renens. Man sieht: im ganzen Land ist die Entwicklung nach links völlig eindeutig, der Einfluß der Sozialdemokratie auf die Wähler in raschem Wachsen.

Die Antwort der Schweiz auf das Erstarken der faschistischen Strömungen in der Umwelt, auf den Sieg des Nationalsozialismus in Deutschland und auf die faschistischen Vorstöße in Oesterreich, ist die Wendung zur Sozialdemokratie. In den bürgerlichen Parteien erstarken zugleich die Gegner der antimarkistischen Einheitsfrontpolitik mit den Faschisten.

Hand in Hand mit dieser innenpolitischen Entwicklung zur demokratischen Selbstbehauptung geht die Erstarkung der kulturellen Selbstverteidigung. Sie äußert sich vielleicht weniger stürmisch, aber deswegen nicht minder deutlich.

Je stärker in Deutschland die völkische und Rassenidee betont wird, um so kräftiger erkennt die Schweiz ihre

## Die polnisch-deutsche Annäherung

Der Gesandte v. Nolte beim Marschall Pilsudski.

Der deutsche Gesandte v. Nolte wurde am Montag nachmittag im Beisein des Außenministers Beck von Marschall Pilsudski zu einer Konferenz empfangen. Während der Unterredung wurden, wie es amtlich heißt, die Fragen berührt, die auch in der Konferenz zwischen Reichskanzler Hitler und dem polnischen Gesandten in Berlin Lipiski Gegenstand des Meinungsaaustausches waren. Auch in der Besprechung mit Pilsudski wurde erneut die Uebereinstimmung der beiderseitigen Auffassung festgestellt.

Die Nachricht über diese Konferenz im Belvedere hat größtes Aufsehen erregt. Die Tatsache, daß Außenminister Beck gleichfalls am heutigen Montag vom Staatspräsidenten Moscicki zur Berichterstattung empfangen wurde, wird verschiedentlich mit der Konferenz bei dem Marschall in Zusammenhang gebracht.

### Die Gemeindevahl in den Westwojewodschaften.

Neue Gemeindevahlordnung für Deutsche ungünstig.

Die neue Wahlordnung für die Gemeindevahlen hat für die deutsche Minderheit eine derartige Erschwerung gebracht, daß die deutsche Volksschicht der Westprovinzen bei den Gemeindevahlen in Posen und Pommerellen am Sonntag trotz starker Beteiligung nicht entfernt die ihr zustehende Zahl der Mandate erlangen konnte. So erhielten in Bromberg die Deutschen nur zwei Mandate. Die Gesamtzahl der dort abgegebenen deutschen Stimmen beträgt etwa 5600 und erreicht fast die Höhe, die bei den letzten Wahlen erreicht worden war. Dabei muß in Betracht gezogen werden, daß früher das aktive Wahlalter vom 21. Lebensjahre und nicht, wie jetzt, vom 24. Lebensjahre festgesetzt war. Bei der früheren Wahlordnung hätte die deutsche Liste in Bromberg 9 Mandate erreichen müssen.

Weit schlimmer wirkte sich die neue Wahlordnung in anderen Städten aus. In Thorn wurden zunächst einmal in einer Reihe von Wahlbezirken die eingereichten deutschen Listen nicht anerkannt. Die deutsche Bevölkerung von Thorn wählte daher nur in 2 Wahlbezirken und konnte hier kein Mandat erreichen. In Konik haben die Deutschen 4 Mandate und somit ihren bisherigen Stand erreicht. In Wandenburg erhielt die deutsche Liste 3 Mandate, in Soldau — 1, in Rakel — 1 und in einigen anderen Städten ebenfalls 1 Mandat.

In vielen Städten sind alle eingereichten Listen, mit Ausnahme der des Regierungsblocks für ungültig erklärt

worden, wieder in anderen Städten hat die Sanacja Einheitslisten zustandegebracht.

Zusammenfassend ist die Kräfteverteilung wie folgt: im Posener Gebiet: Sanacja — 669 Mandate, Endecja — 530, MPK — 59, Deutsche — 33, PPS — 20, Chabecja — 13; in Pommerellen: Sanacja — 294 Mandate, Endecja — 171, MPK — 59, Deutsche — 22, PPS — 20 und die Juden — 1 Mandat.

### Die Neueinschreibungen an der Warschauer Universität.

Strenge Kontrolle an den Eingängen zum Universitätsgebäude.

Nachdem die Warschauer Universität wegen der vor einigen Wochen stattgefundenen Unruhen geschlossen worden war, wurde gestern mit der Neueinschreibung der Hörer begonnen. An den Eingängen zur Universität wurde eine genaue Kontrolle geführt, wobei nur die Professoren, Studenten und das Verwaltungspersonal hineingelassen wurden. Es wurde ein besonderer Eingang und ein besonderer Ausgang geschaffen. Am Eingang ist eine spezielle Ballustrade errichtet worden, die nur einen ganz schmalen Durchgang freiläßt, so daß immer nur eine Person auf einmal in das Universitätsgebäude hereinkann. Das Lokal der „Studentenhilfe“ ist weiterhin versiegelt. Im allgemeinen verlief der gestrige Tag ruhig.

### Verurteilte Bauernführer.

Vor dem Stadtgericht in Wadowice hatten sich gestern einige Führer der Volkspartei zu verantworten, die wegen Verbreitung von Flugblättern im Zusammenhang mit dem letzten Bauernstreik angeklagt waren. Der frühere Abgeordnete Dr. Rutel wurde hierfür zu 6 Monaten Arrest und 100 Ploty Geldstrafe, die übrigen 6 Angeklagten ebenfalls zu je 6 Monaten Arrest verurteilt.

### Die Drest-Verurteilten zwangsweise ins Gefängnis eingeliefert.

Zwei weitere Drest-Verurteilte sind ins Gefängnis eingeliefert worden. Am Sonntag wurde der Abg. Adam Ciolkosz in Tarnow festgenommen, obzwar sein Gefängnisstrafe erst am Montag abgelaufen ist. Ciolkosz sprach am Sonntag nachmittag noch auf einer großen Versammlung, nach Beendigung welcher er von der Polizei festgenommen wurde.

Gestern nachmittag wurde der gew. Abg. Dr. Josef Rutel festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert, nachdem er kurz zuvor noch vom Gericht zu weiteren 6 Monaten Arrest verurteilt worden ist.

Besondere Mission in der Vereinigung gleichberechtigter völkischer Gruppen zu einer Nation besonderen Gepräges. Ihre Grundlage ist nicht die Sprach- oder gar eine mythische Blutsgemeinschaft, aber dafür eine durch nichts wegzudeutende Charakterverbundenheit, die auf jahrhundertelanger Schicksalsgemeinschaft beruht. Die bäuerliche Selbstverwaltung, von der die Geschichte der Schweiz ausgeht, hat nicht nur die Politik des Landes geformt, sondern auch den Geist der Eidgenossenschaft.

Die „heroischen“ Ideale des Dritten Reiches sind dem Schweizer schlecht hin fremd. Für die Schweiz gehört die Ablehnung zentralistischer Ideen, wie sie dem Faschismus zu eigen sind, zu ihrem Wesen. Fast der Faschismus alle Kräfte des Volkes straff zusammen, um es als nationale Einheit dem Feind entgegenzusetzen, so ist die mit der Selbstverwaltung verbundene Abwehr des Zentralismus Voraussetzung der Existenz der Schweiz.

Fand der deutsche Faschismus für seine Dynamik ideale und politische Stützpunkte in vorkapitalistischen Kräften, gelang es ihm, die Massen für eine national-

istische Großraumpolitik zu gewinnen, so ist die Eidgenossenschaft zu tiefst an der Beharrung interessiert, jede störende Kraft in der europäischen Politik sei eine Gefahr für die Interessen der Gesamtbevölkerung.

Das hat nun keineswegs kulturelle Autarkie, Abschließung gegen außen, zur Folge. Aber die selbstverständliche Wirkung des nationalsozialistischen Sieges in Deutschland ist, daß die fortschrittliche Intelligenz des Landes die geistige Verbindung mit der französischen Demokratie in höherem Maße sucht als jemals seit der großen französischen Revolution.

Die letzte Konsequenz aus diesem Willen zur Selbstbehauptung ist die neue Rolle, die die militärische Landesverteidigung in den Augen weiter Kreise der Linken erhalten hat.

Die schweizerische Sozialdemokratie hat im Weltkrieg, unter dem Eindruck des Zusammenbruchs der internationalen, die grundsätzliche Ablehnung der Landesvertei-



digung beschlossen. Dazu haben verschiedenartige, oft widersprüchliche Ideologien beigetragen. Aber der entscheidende Beweggrund war wohl der, daß die schweizerische Arbeitererschaft es im Krieg zwischen zwei imperialistischen Staatenblocks ablehnte, sich an die Seite einer dieser rivalisierenden imperialistischen Mächtegruppen zu stellen.

Entspricht eine solche Haltung heute noch den Interessen und den Idealen der schweizerischen Sozialdemokratie?

Der wahrscheinlichste Fall eines Krieges, in den die Schweiz wider ihren Willen hineingezogen werden könnte, wäre der des faschistischen Staatenblocks gegen die französische Republik. Ein solcher Krieg mag nicht wahrscheinlich sein, so Inage das europäische Sturzzenrum im Osten liegt. Aber von den Kriegen, die die Schweiz berühren könnten, ist der des Faschismus deutscher und italienischer Form gegen Frankreich wohl der wahrscheinlichste. Wird Deutschland dann, wie in der französischen und englischen Presse behauptet wurde, seine Truppen durch die Schweiz gegen Genf führen, um die französischen Grenzbefestigungen zu umgehen und Frankreich von Lyon her anzugreifen? Die deutsche Regierung hat solche Pläne energisch dementiert. Es tut auch nichts Wesentliches zur Sache, ob solche Kombinationen ernst zu nehmen sind. Das eine steht fest, daß es in jedem ähnlichen Falle ein Lebensinteresse der schweizerischen Arbeitererschaft wäre, zu verhindern, daß die Schweiz in den Krieg einbezogen, noch mehr aber, daß sie dem deutschen Nationalfaschismus untertan würde.

Welche Folgerungen sich daraus für die Politik der schweizerischen Sozialdemokratie ergeben, ist gerade jetzt Gegenstand der inneren Parteidiskussion. Feststeht aber schon jetzt, daß Landesverteidigung für die Schweizer Arbeiter auf jeden Fall nichts anderes bedeuten könnte als Schutz der demokratischen Freiheitsrechte gegen faschistische Diktator, und daß daher die Landesverteidigung nur so weit reichen könnte, als diese Freiheitsrechte bestehen. Dann — aber nur dann — könnte die Landesverteidigung im Abwehrkampf der Schweizer Arbeiter gegen den Faschismus ihren Platz finden.

### Die Schande der Konzentrationslager.

London, 21. November. Die Revue „Nineteenth Century“ veröffentlicht einen sensationellen Artikel des bekannten englischen Journalisten W. Arnold Forster über die grauenhaften Zustände in den deutschen Konzentrationslagern. Forster schreibt, es sei nicht leicht, über diese Dinge zu schreiben, aber man müsse endlich die Wahrheit sagen, denn nicht nur das Ausland, sondern auch das deutsche Volk selbst wisse zumeist nicht, welche furchtbaren Dinge sich innerhalb dieser Konzentrationslager abspielen. Er wundere sich, daß das Weltgewissen immer noch schweigt und daß der englische Premierminister nicht im Namen des englischen Volkes das Wort erhebe.

Deutschland besitzt, nach den Angaben Forsters, gegenwärtig 65 Konzentrationslager, außerdem noch zahlreiche SA-Gefängnisse, die zumeist in zerfallenen alten Fabriksgebäuden, alten Schlössern usw. untergebracht sind. In den Konzentrationslagern allein werden etwa 50 000 Menschen gefangengehalten.

Die ohne jegliches Gerichtsverfahren, ohne Anklage oder Verurteilung eingeliefert wurden und zumeist selbst nicht wissen, warum sie eigentlich verhaftet worden sind.

#### Das Grauen von Dachau.

Die furchtbarsten Eindrücke gewann Forster im Konzentrationslager von Dachau, wo sich zurzeit rund 2500 Häftlinge befinden, zumeist Juden, Sozialisten und Kommunisten. Er sah dort alte Männer und siebzehnjährige Burtschen, Abgeordnete, Journalisten, Arbeiter usw. Die Erinnerung an die Verpflegung dieser Leute erweckt in ihm auch heute noch Grauen und Ekel. Die Häftlinge erhalten täglich eine kleine Ration Schwarzbrot, Wurst und Kartoffelbrei, der den Eindruck eines grauen Klebestoffes macht. Forster hat von diesem Brei gekostet, mußte aber das Genossene sofort wieder von sich geben, da er einen heftigen Brechreiz verspürte. Er meint, daß dieser Kartoffelbrei aus minderwertigen, verdorbenen Kartoffeln zubereitet wurde.

#### Wir werden gemartert!

Dem Artikelschreiber wurde gestattet, mit einigen der Lagerinsassen zu sprechen. Als er sie aber fragte, ob sie körperlich gequält werden, antwortete jeder von ihnen: „Wir dürfen nichts sagen!“ Nur einer der Häftlinge rief ihm in einem unbewachten Augenblick zu: „Wir werden gemartert wie im tiefsten Mittelalter. Vor kurzem wurden vierzehn Menschen auf furchtbare Weise getötet!“

Forster erklärt, er würde irrsinnig werden oder sterben, wenn er genötigt wäre, die Nahrung zu sich zu nehmen, die den Häftlingen täglich verabreicht wurde. Er werde das Grauen niemals vergessen, das in den Augen eines jeden Einzelnen flackerte.

Zum Schluß führt er einige Beispiele von furchtbaren Folterungen an, die in vielen Fällen mit dem Tode des Gemarterten endeten. Zahlreiche der Lagerinsassen entzogen sich durch Selbstmord weiteren Folterungen. Auf geheimnisvolle Weise sind im Lager von Dachau ums Leben gekommen der ehemalige Polizeidirektor von München Fritz Dressel, der kommunistische Abgeordnete Sepp Göß, der Kommunistenführer Bäuml und mehr als vierzig andere Häftlinge.

# Dollfuß-Göldner rebellieren.

Wiener Heimwehrbeziehung muß durch Polizei entwaffnet werden.

Wien, 26. November. Die völlige Demoralisierung der faschistischen Heimwehrtruppen, die die Regierung Dollfuß gegen die republikanische Arbeitererschaft eingeleitet hat, hat heute zu einer offenen Meuterei unter der Wiener Heimwehrbesatzung geführt.

Kurz vor dem 12. November, dem Tag der Republik, hatte die Regierung 8000 Heimwehrmänner als staatliche Hilfspolizei einberufen und bewaffnet. In Wien wurde als Kaserne für die Hilfspolizei u. a. das riesige Gebäude der ehemaligen Bodenkreditanstalt gegenüber dem Wiener Rathaus adeptiert.

Die Zustände innerhalb dieses faschistischen Hilfskorps wurden aber von Tag zu Tag unerträglicher. Obwohl sich die Behörden bemühten, die skandalösen Vorfälle, die dort an der Tagesordnung waren, geheimzufalten, wurden in den letzten Tagen Dinge bekannt, die zur Auflösung der Heimwehr-Hilfspolizei zwangen. Die Auflösung sollte am Sonnabend vollzogen werden. Es kam aber dabei zu stürmischen Zwischenfällen.

Der Großteil der Heimwehrleute zeigte Widerstand entgegen und weigerte sich, die Waffen abzuliefern und die Kaserne zu verlassen. In zahlreichen Mannschaftsräumen der ehemaligen Bodenkreditanstalt verbarrikadierten sich die Heimwehrleute. Es mußte aus der Polizeikaserne und den Wachtstuben reguläre Polizei requiriert werden, die unter großem Aufsehen in das frühere Bankgebäude eindrang.

Nach heftigen Zusammenstößen gelang es schließlich der Polizei, den Widerstand der meuternden Heimwehrleute zu brechen und sie zu entwaffnen.

Inzwischen waren Polizeiautos vorgefahren, um die

Waffen und Stahlhelme der zwangsweise abgerüsteten Heimwehrmannschaften in Sicherheit zu bringen.

Ähnliche Vorfälle haben sich, wie man hört, auch in einigen Provinzstädten ereignet, in denen die Zustände innerhalb der Heimwehrhilfspolizei ebenfalls zu deren Auflösung zwangen.

### Unstimmigkeiten zwischen Heimwehren und Christlichsozialen.

Der Kampf um den Eintritt des Landbundes in die Regierung.

Wien, 27. November. In der dem Vizekanzler Fey nahestehenden österreichischen „Abendzeitung“ veröffentlicht dieser unter seinem Namen eine scharfe Stellungnahme gegen die Ausführungen des früheren Vizekanzlers Winkler, indem er erklärt, daß die angebliche Aufforderung an den Landbund zum Eintritt in die Bundesregierung nicht erfolgt sei.

Trotz dieser Äußerung Feys ist es eine Tatsache, daß im Laufe dieser Woche u. zw. am Mittwoch und Donnerstag vom Landbund die entscheidenden Verhandlungen über den Eintritt eines seiner Mitglieder in die Regierung geführt wurden, so daß wahrscheinlich am Freitag, wenn nicht schon früher die Umbildung der Regierung vorgenommen werden wird. Man geht wohl nicht fehl, wenn man die Umbildung des Kabinetts nicht nur auf einen Wunsch des Landbundes, sondern auch auf die Unstimmigkeiten zurückführt, die sich zwischen Heimwehren und Christlichsozialen ergeben haben und die nicht nur auf die Rede Starhembergs zurückgehen.

### Keine Arbeiterorganisationen mehr in Deutschland.

Berlin, 27. November. In einer am Montag im Herrenhaus stattgefundenen Sitzung der deutschen Arbeitsfront wurde die Umgestaltung dieser letzten Arbeiterorganisation Deutschlands beschlossen. Danach wird die Aufgabe der Arbeitsfront künftig nicht mehr auf materiellen und berufsständischen, sondern auf erzieherischen und ideellen Gebieten liegen. Die materiellen und berufsständischen Aufgaben bleiben den neuzubildenden oder vorhandenen Organen des berufsständischen Aufbaus überlassen. Jeder Arbeitende im Deutschen Reich wird in Zukunft der Arbeitsfront angehören. Es wird keine Einzelorganisationen der Unternehmer, der Angestellten und Arbeiter mehr geben. Diese Organisationen werden nach und nach aufgelöst und in den ständischen Aufbau eingegliedert.

### Göring schafft ein „Preußenhaus“.

Um seine Geltungssucht zu befriedigen.

Berlin, 27. November. Wie gemeldet wird, hat das preußische Staatsministerium ein Gesetz über die Errichtung der Stiftung „Preußenhaus“ verabschiedet. Danach wird „zur Pflege des Reichsgedankens auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung als sichtbares Zeichen der auf die Verwirklichung des einigen Deutschland gerichteten geschichtlichen Sendung Preußens und als bleibendes Denkmal seiner großen Vergangenheit“ unter dem Namen „Preußen“ eine Stiftung mit dem Sitz in Berlin errichtet. Vorstand der Stiftung ist nach dem Gesetz der preußische Ministerpräsident. Er ernimmt den geschäftsführenden Stiftungsvorstand aus der Reihe der Staatsminister, der die Amtsbezeichnung „Präsident der Stiftung Preußenhaus“ trägt.

Diese neue Schöpfung ist zweifellos ein Werk des preußischen Ministerpräsidenten Göring, der dadurch seine Sucht nach Glanz und Parade zu befriedigen sucht. Er legt sich nun noch einen weiteren Titel „Präsident der Stiftung Preußenhaus“ zu.

### Görings Blatt beschlagnahmt.

Das Geheime Staatspolizeiamt hat der Schriftleitung der nationalsozialistischen Essener „National-Zeitung“, die bis vor etwa einem Monat offizielles Organ des preußischen Ministerpräsidenten Göring war, folgendes mitgeteilt:

Durch die auf einem technischen Versehen beruhende versäumte Uebermittlung eines Funkpruches des Geheimen Staatspolizeiamtes an die Polizeibehörden, die infolgedessen Anlaß zu einer irrtümlichen Auslegung gab, ist ein erheblicher Teil der Morgenausgabe der „National-Zeitung“ vom 21. November 1933 versehentlich eingezogen worden.

Wie der Funkpruch unversäumt gemeldet hat, wird wohlweislich nicht mitgeteilt.

### Die Kosten der Abrüstungskonferenz.

London, 27. November. Im englischen Unterhaus wurde am Montag die Frage gestellt, wieviel Zeit der Außenminister Sir John Simon im Zusammenhang mit

den internationalen Verhandlungen im Auslande verbracht habe. Sir John Simon erwiderte, daß er in den letzten zwei Jahren insgesamt 23½ Wochen im Ausland gewesen sei. Der größte Teil dieser Zeit sei für die Abrüstungskonferenz verwendet worden. Auf eine weitere Anfrage jagte Sir John Simon, daß die Gesamtzahl der im Rahmen der Abrüstungskonferenz abgehaltenen Sitzungen einschließlich der Unterausschüsse sich auf 920 beläuft. Die Gesamtausgaben an Wölkerbundsgeldern für die Abrüstungskonferenz betragen 1 024 506 schweizer Franken. Die dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz ausbezahlten Gesamtbeträge machten 73 271 schweizer Franken aus.

### Herriot Vertreter beim Völkerbund.

Paris, 27. November. Herriot hat, wie gemeldet, wegen seines Gesundheitszustandes das ihm angebotene Ministerium nicht übernommen, sich aber, wie „Paris Midi“ meldet, einverstanden erklärt, seine Verbundenheit mit dem neuen Kabinett dadurch zu beweisen, daß er sich als Bevollmächtigter Frankreichs beim Völkerbund ernennen ließ.

### Veränderungen im Kabinett Chautemps.

Paris, 27. November. In der endgültigen Zusammenfassung des französischen Kabinetts ändert sich die Besetzung folgender Ministerien: stellv. Ministerpräsident und Justizminister ist Raymond, Arbeitsminister Lamoignon und Handelsmarineminister Frot.

### Araberstreit in Palästina.

Jerusalem, 27. November. Der Araberstreit, der ursprünglich für den 29. und 30. November angelegt war, ist bereits am heutigen Montag ausgebrochen. Die Polizei veranstaltet Jagden auf illegale Einwanderer in den Straßen und Hotels.

### Fulien rüstet zum Abwehrkampf.

Hongkong, 27. November. Auf Anordnung der Provinzregierung Fulien sind die Hafeneingänge von Futschau und Amoy mit Minen belegt worden, um eine Blockierung durch die Nanjingregierung zu verhindern.

### Die Entgleisung des Sibirien-Expreszuges eine Tat der Eisenbahnräuber.

Wie zur Entgleisung des Transsibirien-Expreszuges ergänzend gemeldet wird, wurde von den europäischen Fahrgästen, soweit bisher bekannt, niemand verletzt. Gegen wurden 7 Eingeborene getötet und mehrere verletzt. Etwa 65 Kilometer westlich von Zizkar hatten Räuber die Gleise gelodert und sich in den Hinterhalt gelegt. Der Expreszug brauste mit 80 Kilometer Geschwindigkeit heran, sprang aus den Schienen und stürzte zum Teil den Eisenbahndamm hinunter. Nur 4 Wagen blieben auf Gleisen stehen. Als sich die Fahrgäste aus den umgestürzten und schwerbeschädigten Wagen zu befreien suchten, eröffneten die Räuber das Feuer und plünderten dann die Fahrgäste aus. Mehrere Personen sind angeblich entführt worden. Bereits eine halbe Stunde später traf aus Zizkar ein Panzerzug ein, worauf die Räuber flüchteten.



# Tagesneuigkeiten.

## Die Tagung der Union der Geistesarbeiterverbände in Lodz.

Am vergangenen Sonntag hat in Lodz eine Sitzung des Obersten Rates der Union der Berufsverbände der Geistesarbeiter unter Beteiligung der Vertreter der Union angeschlossener Verbände stattgefunden. Von Seiten der Behörden war Wojewode Hauke-Nowak, Kommissar Ing. Wojewodzki, Bezirksarbeitsinspektor Wjzyslawski u. a. erschienen. Die Sitzung wurde von dem Präses der Union, Herrn Anatol Minkowski, eröffnet, der dabei hervorhob, daß die gegenwärtige Sitzung ausnahmsweise nach Lodz einberufen worden sei. Später berichtete er über die Tätigkeit der Union im Laufe der beiden letzten Jahre. Redner hob auch die große Opferwilligkeit der Angestellten bei der Zeichnung der Nationalanleihe hervor. Charakteristisch sei hierbei, daß die Angestellten der Industrie allein 5 Millionen Zloty mehr gezeichnet haben als die gesamte Industrie. Die Union habe ferner an den internationalen Arbeitskonferenzen in Genf teilgenommen und habe auch letztes einen Erfolg zu verzeichnen, als der Generalsekretär der Union zum Vorsitzenden der internationalen Komföderation der Geistesarbeiter gewählt wurde.

Der nächste Referent, Vizepräsident der Union, Rechtsanwalt Szczepanski, sprach über das Problem der Sammelverträge. Das letzte erlassene Dekret des Staatspräsidenten sei ein unbedeutender Fortschritt, es regelt das Arbeitsverhältnis der Angestellten nicht genügend.

### Stillelegung der Fabrik von Julius Kindermann.

Die Verwaltung der Julius Kindermannschen Fabrik (Lontowa 23) hat allen ihren Arbeitern gekündigt. Die Kündigungsfrist läuft am Sonnabend dieser Woche ab. Die Verwaltung der Firma gibt an, die Fabrik deshalb für 3 Wochen schließen zu müssen, weil sich die Notwendigkeit einer Vertiefung des artesischen Brunnens herausgestellt habe. Die Arbeiter erhalten für diese Zeit Beschäftigungen für den Arbeitslohnfonds. (p)

### Die Frage der Winterunterstützungen der Saisonarbeiter.

Die Frage der Winterunterstützungen für die Saisonarbeiter ist wieder aktuell. Die Saisonarbeiten kommen bekanntlich am 2. Dezember zum Abschluß, jedoch soll den Arbeitern, wenn ihnen einige Tage zu der Zahl von 156 Arbeitstagen fehlen, die sie zum Empfang der Unterstützung berechtigen, die Möglichkeit gegeben werden, noch die fehlenden Tage zu arbeiten. Während der letzten Konferenz des Regierungskommissars im Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge wurde außerdem betont, daß die Angelegenheit dort mit allem Entgegenkommen behandelt werden wird. Um nun für die Saisonarbeiter bestimmte Leistungen zu erzielen, wird sich in der nächsten Woche eine Delegation der Arbeiter nach Warschau begeben, die sich unmittelbar an den Minister wenden wird. (p)

### Brasilien das einzige Niederlassungsland für polnische Auswanderer.

Wie wir erfahren, ist die Auswanderung aus Polen zurzeit fast ganz unterbunden. Alle Länder, wohin alljährlich große Scharen landwirtschaftliche Familien aus-

wandern (Frankreich, Kanada, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Argentinien usw.), haben die Einwanderung wegen der Krise in der Landwirtschaft entweder unterjagt oder den Einwanderern so hohe Gebühren für die Sichtvermerke auferlegt (Argentinien 305,60 Zloty für das Visum), oder sie verlangen von den Einwanderern die Vorweisung so hoher Beträge, daß die Auswanderung dorthin von selbst unmöglich wird. Die Auswanderer aus Polen bringen nach der Veräußerung ihrer Habe kaum so viel auf, daß sie die Kosten der Reise über den Ozean bestreiten können.

Nur Brasilien allein hat bisher seine Pforten für polnische Einwanderer nicht geschlossen. Dieses Land ist 22-mal so groß wie Polen und zählt nur 40 Millionen Einwohner (um 10 Millionen mehr als Polen). Es gibt zwar auch hier Einschränkungen für Ansiedler, und es wird der Besitz einer bestimmten Summe verlangt, doch nach dem Staate Espirito Santo werden den Einwanderern keine Schwierigkeiten bereitet. Die in dem genannten Staate 1929 gegründete Kolonie Agua Branca (Weißer Adler) soll sich ungeachtet der Krise recht gut entwickeln. Der nächste Auswanderertransport nach Agua Branca geht am 25. Januar 1934 von Warschau ab. Nähere Informationen sind in der Lodzger Abteilung des Auswanderersyndikats (6-go Sierpniastraße 3) einzuholen. (p)

### Wichtig für Auswanderer nach den Vereinigten Staaten.

Die Lodzger Abteilung des Auswanderersyndikats (Lodz, 6-go Sierpnia 3) gibt bekannt, daß Personen, die sich um ein amerikanisches Visum bemühen und eine Stellungsakte für das amerikanische Konsulat in Warschau erhalten haben, sich unbedingt die erforderlichen Dokumente beschaffen müssen, die in der Stellungsakte angegeben sind. Die Leiche n. a. n. g. der Unbescholtenheit muß von der Stadtkassette ar. g. e. s. t. e. l. l. e. t. sein, da das Konsulat eine solche Verheimlichung, von der Landgemeindeverwaltung ausgestellt und von der Stadtkassette beglaubigt, nicht berücksichtigt. Wer zu Verwandten nach Amerika fahren will, wende sich zuerst in seinem eigenen Interesse an die Lodzger Abteilung des Auswanderersyndikats, wo er jede Auskunft erhalten kann. (p)

### Meldepflicht bei Eröffnung oder Schließung eines Ladens.

Wie uns vom Gewerbeamt erster Instanz mitgeteilt wird, muß von jeder Eröffnung oder Schließung eines Ladens unverzüglich das Gewerbeamt erster Instanz (im Magistratsgebäude) in Kenntnis gesetzt werden. Es hat sich gezeigt, daß diese Vorschrift bei der Eröffnung eines Ladens in den meisten Fällen eingehalten wird, jedoch wird sie bei der Schließung außer Acht gelassen. Es steht aber für diese Unterlassung eine Geldstrafe bis zu 1000 Zloty oder 14 Tage Haft, eventuell auch beide Strafen. (p)

### Die Registrierung des Jahrgangs 1913.

Heute und in den nächsten Tagen, bis zum Ende dieses Monats, haben sich im Militärpolizeibüro der Lodzger Stadtverwaltung (Petrikauer Straße 165) die in Lodz wohnenden Männer des Jahrgangs 1913 zur Registrierung einzufinden, die aus wichtigen Ursachen an dem für sie vorgeschriebenen Tage dieser Pflicht nicht nachkommen konnten.

### Ergänzungsaushebung.

Heute 8 Uhr früh beginnt im Militärpolizeibüro der Lodzger Stadtverwaltung (Petrikauer Straße 165) die Er-

gänzungsaushebungskommission des Kreisergänzungskommandos Lodz-Stadt II zu amtieren. Es haben sich alle Rekruten des Jahrganges 1912 und der älteren Jahrgänge mit noch unregelmäßigem Verhältnis zum Militärdienst einzufinden, sofern sie eine namentliche Aufforderung der Stadtkassette erhalten haben und bisher noch vor keiner Aushebungskommission erschienen sind. Zu stellen haben sich die Betreffenden aus dem Bereich des 1., 4., 6., 7., 10., 12., 13. und 14. Polizeikommissariats in Lodz. (p)

### Vizedirektor Hanemann auf freien Fuß gesetzt.

Der ehemalige Vizedirektor der Kommunalen Sparkasse, Han Hanemann, der vor etwa zwei Monaten im Zusammenhang mit den Mißbräuchen des Direktors Naruszkiewicz verhaftet wurde, ist auf Anordnung des Staatsanwalts am Sonnabend aus der Haft entlassen worden. Direktor Naruszkiewicz verbleibt weiter in Haft.

### Kindesleiche in der Kloakengrube.

Bei der Reinigung der Kloakengrube in der Zwirkostraße 4 wurde eine bereits vollkommen in Verwesung übergegangene Kindesleiche gefunden. (a)

### Nachflänge zum Mord in der Zgierkastraße.

Am 24. September wurde spät abends in der Zgierkastraße der 40 Jahre alte Jan Dworzak, Sklodowskastraße 36, von unbekanntem Täter niedergestochen. Erst vorgestern gelang es der Polizei, als mutmaßliche Täter den 40 Jahre alten Feliks Wadzynski, Brzezinskastraße 70, und den 23 Jahre alten Papierki, Marysinstraße 3, festzunehmen. Gegenwärtig wird noch nach dem Droschkentritscher gefahndet, der die beiden gefahren hatte. (a)

### Unfall bei der Arbeit.

Dem in der Fialschen Fabrik (Domborzynska 5) beschäftigten Weber Karl Lindner (Targowa 67) flog der Webstuhl an den Kopf und brachte ihm eine tiefe Wunde bei. Er mußte vom Arzt der Rettungsbereitschaft nach seiner Wohnung überführt werden. (p)

### Wegen Entlassung den Freitod gesucht.

In seiner im Hause Dworzakstraße 29 gelegenen Wohnung veruchte der 24jährige Wladyslaw Czarnowski sich durch Genuß von Gift das Leben zu nehmen. Als seine Hausgenossen eine Stunde später heimkehrten, fanden sie den Lebensmüden sich in Schmerzen windend auf dem Fußboden vor. Als der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft eintraf und bei dem Manne eine Magenspülung vornehmen wollte, setzte dieser Widerstand entgegen. Die Sanitäter waren daher gezwungen, Gewalt anzuwenden. Der Arzt entsprach den Bitten der Angehörigen, den Lebensmüden in der Wohnung zu belassen. Die Ursache der Verzweiflung ist, daß Czarnowski von der Firma, in der er längere Zeit gearbeitet hatte, entlassen worden war.

Im Vorwege des Hauses Zgierkastraße 25 verübte die 20jährige Mania Rak, Netomiejska 4, durch Zufnahme einer giftigen Flüssigkeit einen Selbstmordversuch. Es wurde bei ihr von einem Arzt der Rettungsbereitschaft eine Magenspülung vorgenommen, worauf sie in erstunm Zustande nach dem Krankenhause in Radogoszcz überführt wurde. Den Anlaß zu der Verzweiflungstat wollte die Lebensmüde nicht angeben. (p)



Schwester Irene drängte sich nie in den Vordergrund. Bescheiden wartete sie, bis Maria ihr den verantwortungsvollen Posten einmal auf Stunden abtrat. Denn die Natur machte eben doch ab und zu ihr Recht geltend, und Maria sank todmüde auf ihr Lager. Doch schon nach wenigen Stunden schreckte sie wieder auf. Es war ihr, als habe Hans Joachim sie gerufen. Die Krise war noch lange nicht vorüber, und der alte Arzt kam täglich dreimal nach dem Kranken sehen.

Es läßt sich nicht beschreiben, was in Maria vorging. Alle Liebe und Güte gegen den Gatten war wieder hervor- gebrochen. Für sie gab es nichts zu verzeihen, nur leben sollte er. Ganz gleich, ob ihre Wege sich von neuem trennten.

Erit Mollström war gekommen. Nach einer kurzen Unterredung hatte er still neben ihr an dem Bett des Kranken gesessen, der sich wieder stöhnend hin und her warf.

Und in Marias wundem Herzen war ein Kindes, wohl- tendes Gefühl. Immer klangen in ihr Erit Mollströms Worte:

„Er nannte Lona Bonell einen reizenden, kleinen, schwarzen Teufel und hatte sie kurz zuvor kennengelernt. Er sagte mir, daß diese Frau ihm nichts wert sei, absolut nichts. Aber er wolle sich noch einmal mit ihr treffen, um Näheres über Sie zu erfahren, Maria. Er hat Lona Bonelli nicht nahegekommen, ich schwöre es Ihnen.“

Wenn Maria die Hände des Kranken in die ihren nahm, dann beruhigte sich der Kranke sofort. Und Erit Mollström dachte:

„Schwester Maria! Liebe, süße, heilige Schwester Maria!“

Maria zitterte vor dem Augenblick, da der Kranke erwachte und sie an seinem Lager sah. Wenn er sich nun maßlos erregte? Wenn er sich schädete?

Maria stützte müde den Kopf in die Hand. Was würde ihr die nächste Zeit bringen?

Dann schalt sie sich undankbar. War es nicht schon ein Gottesgnadengeschenk, wenn Hans Joachim am Leben blieb? Sie wollte doch anspruchslos sein? Und — hatte er nicht in seinen ersten wilden Fieberträumen gesagt, daß er sie, Maria, liebe?

„Ich habe nie an Ihre Schuld geglaubt, Frau Maria. Aber Hans Joachim war wie rasend, wenn ich davon anfang. Er hatte Sie zu sehr geliebt, hatte sich in jener letzten Zeit ganz und gar zu Ihnen gefunden. Darum traf es ihn um so furchtbarer. Er liebt Sie, Maria — vergeben Sie ihm.“

Das hatte Erit Mollström ein anderes Mal gesagt. Maria lächelte wehmütig, erzählte dem treuen Freunde alles, wie es sich verhielt — verschwiegen nichts, nichts.

Erit Mollström war starr. So einfach, wie sich dies alles erklären ließ! Und Hans Joachim hatte dieser Frau so weh tun können! Wie sollte er das jemals wieder gutmachen?

„Ich wollte Hans Joachim Gelegenheit geben, wieder gutzumachen, Maria. Aus diesem Grunde taufte ich Schloß Bernsbrück, weil ich wußte, daß Sie mit Ihrem Kinde hier lebten.“

Da hatte Maria müde den Kopf an die Schulter des Freundes gelegt.

„Wie gut, wie unendlich gut Sie sind, Erit.“

Am zehnten Tage kam noch einmal eine furchtbare Fieberkrise. Es war Nacht. Still und friedlich war es draußen, und in breiten Wellen kamen lichte, wohlthuende Düste herein. Maria hielt den Kranken, und in ihren zarten kleinen Händen war eine unnatürliche Kraft.

Nach Stunden lag der Kranke in Schweiß gebadet da. Maria fühlte nach den Verbänden. Wenn sie auch nur

einen Zentimeter sich verschoben, konnte der Verletzte verbluten.

Trotz des Aufkommens war noch alles in Ordnung. Maria beugte sich über den Gatten, küßte ihn.

„Ich habe dich lieb, Hans Joachim, so lieb.“

Dann saß sie wieder mehrere Stunden unbeweglich da, beobachtete ihren Kranken.

Am anderen Morgen erhielt sie einen Brief. Er war von Lona und lautete:

„Liebe Maria! Franzisko hat es getan. Er traf mich mit Doktor Lettenheim. Und nun hat er mich mit fortgenommen. Eine Hölle ist es, an seiner Seite zu leben. Wir sind in Sicherheit, aber ich wäre lieber tot. Das Leben, das ich von nun an führen werde, ist schlimmer als der Tod. Behalte Margeritte, sei ihr eine Mutter! Sie liebt dich. Ich werde nie wieder auf Eurem Wege auf- tauchen. Lona.“

Maria dachte traurig: „Arme Lona!“

Gleichwohl war sie froh. Nun gehörte ihr die kleine Margeritte. Und sie wollte dem Kinde eine gute Erziehung zuteil werden lassen.

In Deltshoven wußten sie alles. Und sie kamen nicht und quälten Maria nicht mit neugierigen Blicken und Fragen. Nur Frau Deltshoven sandte ganze Körbe voll guter Sachen und starken süßen Wein. Maria sollte ihn trinken, um sich zu kräftigen. Georg kam jeden Tag und fragte, ob er irgend etwas tun könne.

„Ich wüßte jetzt nichts, Georg, aber ich danke Ihnen von ganzem Herzen.“

Und wieder war es ein stiller, schöner Abend. Maria saß neben dem Lager. Der Kranke schlief. Und Maria griff nach einem Buche.

Nach einiger Zeit blickte sie auf, und da erschraf sie bis ins Herz hinein. Groß und klar ruhten des Gatten graue Augen auf ihr. Mit zitternden Knien erhob sich Maria. Leise fragte sie:

„Wünschen Sie etwas?“



**Betrug oder Zufall?**

**Sensation um ein Lotterielos, auf das 5000 Zloty fielen und das am letzten Ziehungstage gekauft wurde.**

Bei dem Lotteriekollekteur Boleslaw Bonczyk, Petrikauer 117, erschien am 20. November d. J. ein Mann und bat, ihm ein Los zu verkaufen, dessen Nummer mit 13 beginnt oder schließt, da dies die Glückszahl des Marschalls Pilsudski sei. Der Kollekteur zeigte dem Kunden alle unverkauften Lose, und dieser wählte die Nummer 35 252 aus. Nachdem der Mann das Los erhalten hatte, erklärte er, wenn auf die Nummer ein Gewinn entfallen sollte, werde er für das gesamte Personal der Kollektur im Restaurant „Tivoli“ ein Abendbrot aufstellen lassen. Name und Adresse wollte der Mann nicht angeben, sondern sagte nur, daß er sich unter der Losung „56“ einfinden werde.

Inzwischen traf die Gewinnliste der Lodzger Abteilung der Polnischen Telegraphenagentur (PWT) ein, auf der irrtümlich der Gewinn von 5000 Zloty auf Nr. 35 152 statt auf 35 252 angegeben war.

Bald darauf läutete der Käufer des Loses 35 252 bei Bonczyk an und fragte, ob auf seine Nummer ein Gewinn entfallen sei. Da diese Nummer in der anfänglichen Gewinnliste nicht verzeichnet war, gab man ihm den entsprechenden Bescheid. Der Mann behauptete jedoch, daß dies ein Irrtum sei und er wisse genau, daß der Gewinn auf Nr. 35 252 gefallen sei. Wenige Minuten später stellte die PWT den Fehler richtig und es stellte sich heraus, daß der Mann tatsächlich gewonnen hatte.

Bonczyk faßte nun den Verdacht, daß der Käufer bereits gewußt haben mußte, daß die Nummer gewonnen hatte, ehe er das Los kaufte. Am folgenden Tage fragte der Mann wieder bei Bonczyk an, ob der Fehler richtiggestellt sei, und als er eine bejahende Antwort erhielt, versprach er, den Gewinn sofort abzuholen.

Dieses Gespräch veranlaßte Bonczyk, auf eigene Faust Nachforschungen anzustellen. Er brachte dabei in Erfahrung, daß der Mann Wladyslaw Rybka hieß, ehemals Leiter des Arbeitslosenfonds in Lodz war und seit längerer Zeit arbeitslos sei. Rybka sei am Tage von Warschau aus ans Telephon gerufen worden. Das Gespräch wurde im Lokale des 1. Polizeikommissariats geführt, das sich im Hause Limanowiskistr. 56 befindet und in dem Rybka wohnt. Bonczyk beschloß nun, den Gewinn nicht an Rybka auszugeben und auch die Generaldirektion der Staatslotterie zu warnen.

Am 21. November fuhr Rybka nach Warschau, erhielt aber auch dort den Gewinn nicht ausgezahlt, da Bonczyk bereits die Warnung dorthin gesandt hatte.

Der Kollekteur behauptet nun, einem Betrage zum Opfer gefallen zu sein und hat beim Gericht eine Klage gegen Rybka um das fröttige Los eingereicht. Die Angelegenheit hat in der Stadt beträchtliches Aufsehen erregt. Wenn es tatsächlich kein Zufall war, so wirft das ein sonderbares Licht auf die Lotteriewirtschaft. Hoffentlich wird dieser rätselhafte Fall bald aufgeklärt. (D)

**Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.**

A. Potasz, Pilsa Koscielna 10; A. Charemza, Pomorska 12; E. Müller, Piotrkowska 46; M. Epstein, Piotrkowska 225; J. Gorczycki, Przejazd 59; G. Antoniewicz, Pabianicka 50.

**Frauenarbeit — Frauenkrankheiten.**

Unter obigem Titel hielt am Mittwoch, dem 22. d. M., Herr Dr. Eugen Schicht, einen Vortrag in der Frauensektion des Deutschen Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt“. Man sollte meinen, daß nach den schon stattgefundenen Vorträgen über ärztliche Themen das Interesse dafür nachlassen würde. Dem war aber nicht so. Dafür sorgte schon der bekannte Name des Herrn Dr. Schicht um seine gute Vortragweise, daß der Saal im Fortschrittverein wieder bis auf den letzten Platz gefüllt war. Dem Vortragenden wurde auch von den Anwesenden ein warmer Empfang bereitet.

Die Vorsitzende der Frauensektion, Frau Kronig, wies in ihrer Begrüßungsansprache darauf hin, daß man Herrn Dr. Schicht umso mehr Dank wissen müsse, da er trotz seiner ausreißenden und umfangreichen Berufstätigkeit noch Zeit finde, Wissen und ärztliche Aufklärung in die breiten Massen des deutschen Volkes hierzulande zu tragen.

Dr. Schicht behandelte nun zuerst den ersten Teil seines Vortrages — die Frauenarbeit. Diese gliederte sich in drei große Gruppen: die Heimarbeit, Fabrikarbeit und Landarbeit. Letztere läme für unsere Verhältnisse weniger in Frage, weil ja die Zuhörerinnen sich ausschließlich aus Stadtbewohnern zusammensetzen. Früher, als die Industriearbeit noch in den Anfängen steckte, hatte die Frau größtenteils Heimarbeit zu leisten, wie man sie bei uns noch zahlreich in Konstantynow, Alexandrow usw. antrifft. Die in den letzten 50 Jahren so stark eingelebte Industriearbeit hat auch große Scharen von Frauen in ihren Dienst gestellt. Und seit dieser Zeit sind die Geburten stark zurückgegangen. Dies erklärt sich dadurch, daß die Frauen doppelte Arbeit zu verrichten haben und einen Widerwillen gegen die vielen Geburten empfinden. Auch sind die Geburten nicht mehr so leicht.

Welches ist nun der Unterschied zwischen Heimarbeit und Industriearbeit? Bei der Heimarbeit ist die Hygiene zwar schlechter, die Mutter hat aber mehr Zeit für Kind und Haushalt, doch andererseits versucht sie diese verlorengegangene Zeit dadurch nachzuholen, daß sie frühmorgens mit der Arbeit beginnt und sich bis in die Nacht hinein abradert. Für die Industriearbeit dagegen bestehen Gesetze, die die Arbeitszeit regeln.

Der Krieg hat das schwache Geschlecht noch schwächer gemacht. Die Kinder wurden vernachlässigt und die Schrecken des Krieges auf sie fortgepflanzt. Schwächung

**Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens. Ortsgruppe Lodz-Süd.**

Aus Anlaß der Aktion zur Bekämpfung der Krebskrankheiten in unserer Stadt findet Donnerstag, den 30. November l. J., abends 7 Uhr, im Lokale der Ortsgruppe Lodz-Süd, Domagnista-Strasse Nr. 14, ein

**Öffentlicher Vortrag in deutscher Sprache über die**

**Bekämpfung der Krebskrankheiten**

Statt. Prälegent: **Dr. J. Lange.** Alle unsere Mitglieder und Freunde werden ersucht, diesem interessanten und nützlichen Vortrag beizuwohnen. Der Vorstand.

der Verdauungsorgane, Darmstauung, Kartoffelbau, Blutarmut, Tuberkulose — das sind die Folgen der schlechten Ernährung.

Die Fabrikarbeit birgt durch die großen Menschenansammlungen viele Ansteckungsgefahren in sich; besonders die schlechte Luft in den Fabrikräumen ist den Arbeitenden wenig zuträglich. Die Frau in der Fabrik leidet ständig unter dem Zwiespalt der Gedanken, denn nie verläßt sie der Gedanke, was nun zu Hause vorgehen möge, was die Kinder machen usw. Die Rationalisierung in den Industriebetrieben hat der Arbeit eine nie gekannte Hast und Eintönigkeit verliehen. Dies führt zur Erschlaffung der Muskeln. Auch den verschiedenartigsten Betriebsunfällen sind die Frauen in den Fabriken ausgesetzt. Sehr schädlich wirken sich auch Berufe aus, die ein immerwährendes Stehen an einem Ort erfordern, wie z. B. bei einer Bäckerin, Wäscherin, Spinnerin, Weberin usw. Dieses Stehen zieht die Stauung der Gefäße, Krampfadern und Unterleibkrankheiten nach sich. Geringere ist das immerwährende Sitzen, wie z. B. bei Näherinnen, Stickerinnen usw. ebenfalls nachteilig, weil es zur Erschlaffung der Muskeln führt. Demgegenüber ist der Beruf eines Ladenräuflers viel vorteilhafter, weil der Körper sich frei bewegen kann. Ledige Fabrikarbeiterinnen haben es insofern besser, weil sie nicht um die Sorge um das Heim bedrückt werden; auch ist durch den für die Industrie eingeführten Urlaub für ihre Erholung gesorgt. Die Industriearbeit wirkt sich auf Frauen viel nachteiliger aus als auf Männer. So ist es statistisch nachgewiesen, daß in der Industrie doppelt so viele Frauen sterben als Männer. Ein besonders wichtiges Kapitel ist die Arbeit der Jugendlichen. Die Jugendlichen sind jungen Bäumen vergleichbar, deren Wachstum durch zu starke Belastung behindert und verzerrt wird. Man sollte daher den Jugendlichen nicht zu viel zumuten. Besonders gilt dies für die Heimarbeit, wo man oft schon kleine Kinder zwingt, am Werkstuhl zu arbeiten, wie dies auch in unseren Nachbarstädten der Fall ist.

Eine große Verheerung richtet unter den arbeitenden Menschen besonders die Tuberkulose an, wobei die Frauen für die Tuberkulose viel empfänglicher sind als die Männer. Auch die Wirkung zahlreicher Gifte in den Industriebetrieben ist der Gesundheit überaus schädlich. So sind hierbei Bleivergiftungen, Quecksilbervergiftungen, Nitrovergiftungen u. dergl. zu nennen. Frauen, die als Krankenschwestern tätig sind, sind oft der Gefahr großer Schädigung ihrer Gesundheit durch die Wirkung der Röntgenstrahlen ausgesetzt. Sehr ausführlich behandelte der Vortragende die Frauenkrankheiten, die durch die Ausübung der Berufsarbeit hervorgerufen werden. Der ganze Vortrag war mit reichem statistischem Material belegt, das den Zuhörerinnen ein klares Bild über das Gesagte vermittelte.

Der Vortrag, der von den Anwesenden sehr warm und mit großem Beifall aufgenommen wurde, rief eine lebhafteste Diskussion hervor. Es wurden zahlreiche Fragen gestellt, die von dem Referenten ausführlich beantwortet wurden. Da einige der gestellten Fragen ein anderes Gebiet berührten, sah sich der Referent genötigt, für die nächste Zeit einen neuen Vortrag anzukündigen.

Mit einem Dank der Vorsitzenden an den Referenten schloß der für die Anwesenden sehr lehrreiche Abend.



**Schwester Maria**

Roman von Carl Rothberg

Da hatte er die Augen bereits wieder geschlossen. Und Maria ging ins Nebenzimmer, bat: „Liebe Schwester Irene, nun überlasse ich Ihnen unsern Kranken ganz und gar. Bitte, pflegen Sie ihn!“ Aus der Schwester farblosen Augen ging ein prüfender Blick über sie hin. Irene erhob sich und sagte: „Gnädige Frau können sich ganz auf mich verlassen.“ Und ging ins Krankenzimmer. Maria aber ging zu ihrem Kinde, drückte es an sich, küßte es inbrünstig, betete: „Gieber Gott da droben, gib ihn uns wieder! Ich will nie fragen, wie und wo er die Zeit seit unserer Trennung verbrachte, nur lieben will ich ihn.“

**Dreizehntes Kapitel.**

Schon seit geraumer Zeit lag Stahl mit offenen Augen da. Seine Blicke waren unruhig, mit denen er die Schwester ansah. Die saß still neben ihm und schien zu lesen. Vielleicht hatte sie es gar nicht bemerkt, daß er aufgewacht und bei klarer Besinnung war.

Ein grübelnder Zug war in Stahls Gesicht. Hatte er geträumt, daß Maria ihn pflege? Aber das hier war doch Maria nicht? Und was war überhaupt los mit ihm? Grell, blitzartig stand die ganze erbärmliche Episode wieder vor ihm. Der Augenblick, in dem ein kleiner Mann mit gelbem, wutverzerrtem Gesicht ihn niederschloß, weil er wahrscheinlich eifersüchtig auf ihn war.

Wie lächerlich und unnötig das gewesen war! Als ob er noch eine Minute lang Gedanken für die oberflächliche, leidenschaftliche kleine Frau gehabt hätte, die ihm

da so deutlich Beweise ihrer Zuneigung gab. Vielleicht hätte er auch ein Abenteuer mit ihr gesucht, aber seit er wußte, daß Maria hier weilte, war er innerlich viel zu aufgewühlt, um noch an anderes denken zu können.

Maria! Er hatte sie geliebt mit der ganzen großen Liebe des reifen Mannes, der die Welt, die Frauen kennt. Täglich wertvoller war sie ihm geworden, die schöne blasse Maria. Halb wahninnig vor Sehnsucht nach ihrer Liebe war er geworden, nachdem er sie verlassen, ohne sie auch nur zu hören. Und dann hatte er sich betäubt! Wo aber befand er sich jetzt eigentlich?

Er versuchte, sich aufzurichten. Die Schwester schrat empor, bat:

„Bleiben Sie liegen, Herr Doktor. Sie sind selbst Mediziner und wissen am besten, was ein Rutschen der Verbände bedeutet.“

„Ach so, ja — gewiß, Sie haben recht. Aber sagen Sie mir doch, was ist denn eigentlich los mit mir?“

„Man hat auf Sie geschossen, Herr Doktor. Eine Kugel befand sich dicht neben dem Herzen, die andere in der Schulter. Professor Zinkwald hat Sie operiert. Er ist inzwischen längst wieder in die Kreisstadt zurückgefahren, nur der alte Dorfarzt von hier kommt noch täglich. Ich habe Anweisung von Professor Zinkwald, nicht eher wiederzukommen, bis Herr Doktor Stahl wieder gesund ist...“

„So — na, dann weiß ich ja Bescheid über alles, und ich danke Ihnen, Schwester...“

„Schwester Irene.“

„Also ich danke Ihnen, Schwester Irene, für die Mühe und Arbeit, die Sie mit mir gehabt haben.“

Schwester Irene sah ihn an. Ein dunkles Rot ging über ihr Gesicht. Sie schämte sich, weil sie hier allein den Dank entgegennahm, der in noch viel höherem Maße Frau Doktor Stahl zumutet, die ihn gut gepflegt und die viel mehr Opfer gebracht hatte wie sie, die Schwester Irene. Aber sie durfte nichts sagen. So schwieg sie.

„Nun aber nicht mehr sprechen“, sagte sie und rückte dem Kranken die Kissen zurecht.

In Stahls Gesicht blieb der grübelnde Zug. Aber er sagte nichts mehr.

Am Nachmittag kam Erik Wolström zu ihm. Erschüttert beugte er sich über ihn.

„Na, mein Alter? Was hast du da für Sachen gemacht? Wie konntest du mich so ängstigen?“

Die Freunde schüttelten sich die Hand. Dann sagte Hans Joachim Stahl sinnend:

„Ob es nicht eine Fügung war? Ich wäre gern gestorben. Eigentlich dürfte ich euch keinen Dank wissen, denn nun geht die brennende Antuhe in mir weiter. Und dieses unselige Mißtrauen, dieser Zwiespalt, Erik, ob es nicht besser wäre, man hätte seinen Frieden?“

„So darfst du nicht denken, Hans Joachim. Es wird alles gut werden.“

„Wieso? Hast du Maria gesprochen?“

„Ja! Und der lüdenlose Beweis ist erbracht für Marias Unschuld. Sie hat dir zu verzeihen, du also nicht ihr! Doch jetzt mußt du ruhig liegenbleiben. Das viele Sprechen schadet dir.“

„Eine Frage noch: Wo bin ich hier eigentlich?“

„Im Wasserschloß, das von Maria bewohnt wird.“

„Erik! Das! Wie darfst du ihr das zumuten!“

„Ich bin nicht gefragt worden, zweitens hätte ich es wahrscheinlich doch gutgeheißen. Du hättest keinen weiten Transport überstanden, denn es stand schlimm mit dir, alter Freund. Sei also dankbar, daß du hier sein kannst.“

„Und — und warum kommt Maria nicht ein einziges Mal zu mir?“

„Sie ist heute früh abgereist, weil du nun außer Gefahr bist und ja trotzdem gute Pflege hast. Maria hat dich übrigens Tag und Nacht gepflegt. Sie muß sich erholen, darf irgendwelchen Aufregungen vorläufig nicht ausgesetzt werden. Und du auch nicht. Nächste Woche, wenn es der Professor erlaubt, der am Montag sein Kommen angesagt hat, kommst du nach Bernsbrück herüber. Wir sind dann wenigstens immer zusammen und dann werde ich dir erzählen, was ich weiß, und woran nicht mehr gezweifelt werden kann.“ (Fortf. folg.)



Ein Galanteriewarengeschäft von Einbrechern ausgeräumt.

In der gestrigen Nacht drangen Einbrecher in das Herrngalanteriewarengeschäft „Gentleman“ im Hause Petrikauer Straße 89 ein, das sie vollständig ausplünderten und nur die im Schaufenster liegenden Waren zurückließen. Der Diebstahl wurde am Morgen bemerkt, als das Geschäft geöffnet wurde. Der Besitzer gibt seinen Verlust auf mehrere tausend Zloty an; das Geschäft war gegen Diebstahl versichert. Die Diebe dürften die Beute in einem Kraftwagen fortgeschafft haben. (p)

Von Strolchen durch Messerfische verlegt.

Als der im Hause Lomickastraße 11 wohnhafte Edward Scislowski in der gestrigen Nacht heimkehrte und nach dem Hauswächter läutete, kamen zwei Männer auf ihn zu, von denen einer ihm ins Gesicht leuchtete und rief, es sei dies der Gesuchte. Beide zogen darauf Messer aus den Taschen hervor und brachten Scislowski 6 Stiche bei, ergriffen dann aber schleunigst die Flucht, als sie hörten, daß sich der aus dem Schlafe geweckte Wächter näherte. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erwies dem Ueberfallenen die erste Hilfe. Die Polizei ist bemüht, die Strolche zu ermitteln und der Bestrafung zuzuführen. (p)

Springt nicht von der Straßenbahn ab!

Die 20jährige Hausangestellte Regina Latosińska (Staszka 13) sprang vor dem Hause Brzezinkastraße 83 aus einer in Fahrt befindlichen Straßenbahn und fiel auf das Straßenpflaster, wobei sie erhebliche Verletzungen des Kopfes erlitt. Von Anwesenden wurde die unvorsichtige Person nach dem 2. Polizeikommissariat geschafft, wohin auch der Arzt der Rettungsbereitschaft gerufen wurde, der ihr einen Verband anlegte und sie nach der Wohnung ihrer Dienstherrschaft überführte. Wegen Abspringens von der Straßenbahn wird sie außerdem noch bestraft werden, da worden ist. (p)

Aus dem Gerichtssaal.

Verfälschte Bestechung eines Polizisten.

Bekanntlich entstand am 23. Juli d. J. in der Fabrik der Gebr. Piotrowski, D. Fuchs und Co., Pomorka 141, infolge eines Blitzschlages Feuer. Einer der Pächter dieser Fabrik, der 35jährige Wolf Gottlibowski, kam am nächsten Tage von der Sommerfrische nach Lodz und versuchte in das Kontor der Fabrik zu gelangen. Dem Portier gab er dafür 10 Zloty, daß er ihn auf den Hof der Fabrik ließe. Da der im Portierraum anwesende Polizist ihn nicht in die Fabrik lassen wollte, gab Gottlibowski ihm 100 Zloty als Bestechung. Der Polizist nahm zwar das Geld an, ließ Gottlibowski aber nicht auf das Fabrikgelände gehen und meldete den Bestechungsversuch seiner vorgesetzten Behörde. Für dieses Vergehen wurde Gottlibowski gestern vom Bezirksgericht zu 7 Monaten Gefängnis und 500 Zloty Geldstrafe verurteilt. (p)

Aus der Philharmonie.

Szymon Goldberg (Violine).

Am Spiel Goldbergs ist wenig Eigenart. Dieser Geiger verfügt zwar über eine gediegene Technik, einen weichen und dabei ziemlich großen Ton und ziemlich durchgebildete Ausdrucksfähigkeit. Sein Verzicht auf leeres Brillieren mit äußeren Effekten, seine Ehrlichkeit des Ausdrucks verdienen ebenfalls Anerkennung, können uns aber nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß wir es hier nicht mit einer künstlerisch bedeutenden Persönlichkeit zu tun haben. Es fehlt die Tiefe der Auffassung und Größe der Anlage in der Interpretation von Werken, die es verdienen, daß man an sie mit Ernst herangeht. Nach Adagio und Fuge war hier der beste Probierstein. Mit dem schleppenden Tempo der Fuge konnte man durchaus nicht einverstanden sein. Die Phrasierung im Rondo von Mozart erweckte ebenfalls Vorbehalte. Die verhältnismäßig beste Leistung war noch das Konzert D-Dur von Mozart. Der zweite Teil des Programms enthielt nichts von Gehalt. Adagio und Allegro des Lodzger Paul Mehl ist zwar eine anspruchsvolle Komposition, gibt aber keinen Anlaß zur Bewunderung. — Ohne Frage gehörten die als Zugabe gespielten „Ungarischen Tänze“ von Brahms zu den besten Momenten des Abends.

Goldbergs edles Instrument verdiente größte Beachtung. Dir. Ryder am Klavier war, wie immer, ein vorzüglicher Begleiter. — G.

Das morgige Konzert von Woleslaw Kon. Morgen um 8.30 Uhr abends wird im Saale der Philharmonie das angekündigte 7. Meisterkonzert mit Woleslaw Kon, dem berühmten Preissträger im Internationalen Wettbewerf der Pianisten in Wien und in Warschau, stattfinden. Das Konzert hat in unserer Stadt großes Interesse wachgerufen.

Tanz-Rezital Paula Nirensta. Paula Nirensta, Preissträgerin im Internationalen Tanzwettbewerb, kommt nach Lodz und wird am Sonntag, dem 3. Dezember, um 4.30 Uhr nachmittags, in der Philharmonie auftreten. Die gesamte Presse ergeht sich in Worten höchster Bewunderung über die Darbietungen dieser jungen und schon berühmten Künstlerin. Sie ist eine Poetin des wortlosen Ausdrucks, eine dramatische Künstlerin der Geste. Eintrittskarten in der Kasse der Philharmonie.

Karneval-Modenschau. Am kommenden Sonntag, dem 3. Dezember, findet in der Philharmonie um 12 Uhr mittags eine Karneval-Modenschau statt. Eintrittskarten werden an der Kasse der Philharmonie vergriffen.

Die 25-Jahrfeier des Deutschen Gymnasiums.

Die Feier des 25jährigen Bestehens des Lodzger Deutschen Gymnasiums, über die wir bereits kurz berichteten, nahm in allen ihren Teilen einen der Bedeutung des Tages entsprechenden Verlauf. Festliche Stimmung erfüllte am Sonntag nachmittag die Räume dieser deutschen Lehranstalt, freudige Bewegtheit sprach aus den Blicken der vielen Erschienenen. Wenn auch die traurigen Ereignisse der Letztzeit die Festestimmung stark abdämpften, so waren sich alle des Ernstes der Stunde um so mehr bemüht und der Wille zum Festhalten an der Väter Erbe um so klarer und ausgeprägter.

Die zur Abwicklung gelangte Festfolge bestand aus einem offiziellen Teil, während dem Fahnenabordnungen des Knaben- und Mädchengymnasiums vor der Bühne Aufstellung genommen hatten, und den Darbietungen der Schüler, die einen kleinen Einblick über die im Gymnasium geleistete Arbeit gewährten. Die Feier wurde vom Schülerorchester mit dem Zweiten Militärmarsch von Schubert eingeleitet, worauf ein Schüler der Vorschule ein von Herrn Direktor Schmit verfaßtes Begrüßungsgebidht vortrug. Nun betrat der Vorsitzende des Deutschen Realgymnasiumsvereins, Herr Artur Thiele, das Rednerpult und begrüßte die Anwesenden in polnischer und deutscher Sprache, seiner Freude über das zahlreiche Erscheinen Ausdruck gebend. Herr Thiele gab hierbei einen Beschluß der Verwaltung des Realgymnasiumsvereins bekannt, Guldigungstelegramme an den Staatspräsidenten, den Marschall Piłsudski und den Ministerpräsidenten und Kultusminister abzugeben. Anschließend sang der Schülerchor die Nationalhymne und „Hymn Rzeczpospolitej Polskiej“ von F. Nowowiejski. Nun verließen die Fahnenabordnungen wieder ihre Plätze, die weiteren Teile der Festfolge waren der Schule selbst gewidmet.

Der Direktor des Knabengymnasiums, Herr Franz Michajda, hielt in polnischer und deutscher Sprache eine fein durchdachte Rede über die Bedeutung der Schule und deren Verhältnis zur Gesellschaft. Die Schule als Organ und Institut des Gemeinwesens kann immer nur vom Wesen des ganzen Organismus begriffen werden. Sie hat zur Aufgabe, das Gute zu erhalten, was die Väter geschaffen, einen neuen Menschen zu formen, der ein besseres Morgen, eine bessere Gesellschaftsordnung anstrebt. In seiner deutschen Ansprache knüpfte Herr Direktor Michajda an die von Manufakturrat Leonhardt im Jahre 1910 gesprochenen Worte über die Treue zur Nationalität und Vaterland an. Aus Heimatliebe erwächst Vaterlandsliebe. In diesem Sinne wird uns die Forderung der staatsbürgerlichen Erziehung klar zutage treten: als ein — bei Bewahrung des Volkstums — Streben nach einer staatslich-polnischen Kulturgemeinschaft, deren Möglichkeit feststeht. Ein Beispiel einer solchen übergeord-

neten staatlichen Kulturgemeinschaft ist die Schweiz und auch das einheitliche Staatsbewußtsein der Völker in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Den Senior der Lehrerschaft, Herr Hermann Günther, der am Gymnasium seit seinem Entstehen tätig ist, bot einen geschichtlichen Rückblick auf den Werdegang des Gymnasiums. In von Wärme und inniger Verbundenheit mit der Anstalt zeugenden Worten sprach der ehrwürdige deutsche Schulmann von freudigen und schweren Tagen, von Aufschwung und Rückgang der Schule. Insbesondere gedachte der Redner des 9. Aprils d. J., welchen Tag er als den dunkelsten in der Geschichte des Gymnasiums bezeichnete.

In sinnvoller Weise schloß sich dieser geschichtlichen Darstellung das „Jubellied“ (G. Striegler), gesungen vom Schülerchor unter Leitung des Chorleiters Ottomar Schiller an, dem die von Schülern vorgetragenen humorvollen Gedichte „Nanka“ von J. Tuwim und „Przeszłość i teraźniejszość“ von J. Gjsmond folgten. Klavieroli eines Schülers, und zwar: Zwei Präludien von Chopin und das Adagio sostenuto aus der „Mondscheinsonate“ zeigten, ebenso wie auch die Darbietungen des Schülerorchesters, daß im Gymnasium auch der Musik große Aufmerksamkeit gewidmet wird. Zwei vom Mädchengchor vorgetragene Lieder, und zwar „Singe, wenn Gesang gegeben“ und „Aus Wert“ v. Wallek-Walawski fanden mit Klavierbegleitung eine wirklich schöne Wiedergabe. Viel Freude bereiteten vier kleine Schülerinnen, die den Anwesenden in einer von Herrn Direktor Schmit verfaßten sinnigen Deklamation von ihrem großen Herzen, in welchem die ganze Schule mit allen Vätern und Schülern Platz hat und von anderen Dingen erzählt. In einem „Gespräch der Schülerinnen“, ebenfalls von Herrn Dir. Schmit verfaßt, wurde in sinniger Weise der Gründer des Gymnasiums und ihres Werkes gedacht. Eine beachtenswerte Leistung war der Sprechchor „Stimme der Jugend“ von Karl Bröger. Mit dem vom Schülerorchester vorgetragenen „Krönungsmarsch“ aus „Der Prophet“ von Meyerbeer und dem Pilgerchor aus „Tannhäuser“, welches Chorwerk jedoch von einem Schülerchor wohl schwer in gehöriger Weise bewältigt werden kann, schloß der erste Teil der Vortragsfolge. Während der Pause konnten die Erschienenen eine schöne Buchausstellung besichtigen, worauf zum Abschluß des Programms von Schülern eine Szene aus dem „Wilhelm Tell“ aufgeführt wurde, in welcher der Dichter von mutigem Eintreten für die Sache des Volkes, von Einigkeit und Freiheit spricht.

An diese eindrucksvolle schöne Feier schloß sich ein Festabend, auf welchem in mehreren Reden der Bedeutung der Stunde gedacht wurde.

Aus der Geschäftswelt.

Keine kalten Räume mehr!

Endlich ist es gelungen, in der Bautechnik der Ofen einen Apparat herzustellen, durch den eine maximale Ausnützung des Brennmaterials erzielt wird. Dieser Apparat ist der Spar-Verfeuerungsofen „Gnom“, der ohne irgendeine Veränderung leicht an jeden Kachelofen anzubringen ist. Durch den „Gnom“ wird die Brennkammer des Ofens nach außen hin verlegt und mit einem speziellen Aschenbecher und zugleich Regulator des Luftzuflusses eine langsame und rationelle Verbrennung der Kohle oder auch anderen Brennmaterials erreicht. Eine normale Wohnung wird mit nur 2 Hg. Kohle binnen 15 Minuten erwärmt. Daher ist „Gnom“ besonders zu empfehlen für Wohnzimmer wie auch andere Räume, die eine schnelle Erwärmung benötigen, wie: Büroräume, Hotels, Schulen, Wartezimmer, Pensionate und kalte neue Vorstadtwohnungen. Ganz besonders für feuchte Räume! Wir ersparen bis 60 Prozent des heute so teuren Brennmaterials und können auch auf dem Ofen „Gnom“ kochen, braten und Plättchen anwärmen. „Gnom“ kostet nur Zl. 27,50 und amortisiert sich durch seine Vielseitigkeit und praktischen Vorzüge in zirl. einem Monat. Bestellungen und Informationen bei Gustav Ewald, Zamenhofska 17, Wohnung 17, Front, 3. Stock. Fernruf von 9.30 bis 2 Uhr 161-65. Es sei auch auf die diesbezügliche Anzeige in der heutigen Ausgabe verwiesen.

Aus dem Reime.

Auda-Pabianicka. Blutiger Ueberfall. Als der Eugenjuż-Sträße 17 wohnhafte Josef Jozwiak am Sonntagabend heimkehrte und gerade den Korridor des Hauses betrat, stürzte jemand auf ihn zu und verfecht ihm einen Schlag auf den Kopf und einen zweiten ins Gesicht, wobei er ihm das Nasenbein zertrümmerte und 5 Zähne ausschlug. Der Missetäter ergriff darauf die Flucht. Der schwerverwundete Jozwiak wurde in bewußtlosem Zustande aufgefunden und der Arzt der Prankenlassen herbeigerufen, der ihm die erste Hilfe erwies. Den Prügelheld sucht nun die Polizei. (p)

Turek. Der To in der Drechmaschine. Im Vorwerk Jelonski, Kreis Turek, geriet der 27 Jahre alte Knecht Stefan Wawrzyniak beim Einlegen von Getreide in die Drechmaschine mit der Hand in das Getriebe. Er wurde von den Fangstäben in die Maschine gezogen,

die ihm den Arm und den Kopf zermalnte. Der Unglückliche trug den Tod auf der Stelle davon. (a)

Petrikau. Liquidierung einer Diebesbande. Im Petrikauer Kreis trieb seit längerer Zeit eine Diebesbande ihr Unwesen. Nun ist es nach langen und mühseligen Nachforschungen der Polizei gelungen, einen Teil der gestohlenen Sachen in der Wohnung des Stefan Zywicki in Petrikau, Piłsudskistraße 102, ausfindig zu machen. Während einer in der Wohnung Zywickis vorgenommenen Durchsuchung fand die Polizei Bettwäsche und Garderobe in größerer Menge, die von Diebstählen herrührte. Auch in der Wohnung der Tema Grabowka (Jerzolimiska 30) wurde eine Revision vorgenommen und man fand gleichfalls verschiedene von Diebstählen herrührende Sachen. Die Wohnungsinhaberin hat zugegeben, daß sie die Sachen gekauft habe, obwohl sie wußte, daß sie von Diebstählen herrührten. Stefan Zywicki und Tema Grabowka sind in Haft genommen worden. Es ist festgestellt worden, daß Zywicki an der Spitze der Diebesbande gestanden hat. Ihm zur Seite standen mehrere Komplizen, deren Namen er nicht nennen will. (p)

Die Leiche eines Eisenbahners. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen den Stationen Petrikau und Kozprza wurde die verblümmelte Leiche eines Mannes gefunden. Die hiervon benachrichtigte Polizei brachte bald in Erfahrung, daß es sich um den Streckenarbeiter Jan Kozjol aus Kozprza handelte. Die Polizei sucht noch in Erfahrung zu bringen, ob es sich hier um ein Verbrechen oder um einen Unglücksfall handelt. (p)

Hella DIE NEUE ILLUSTRIERTE Wochen-Zeitschrift für die Frau bringt alles, was das Herz einer Frau begehrt für 60 Gr. Mit Zustellung ins Haus erhältlich im Zeitschriften Vertriebs „VOLKSPRESSE“ Lodz, Petrikauer 109 Lassen Sie sich ein Heft vorlegen, Sie werden begeistert sein wie schon Tausende.



# Sport-Turnen-Spiel

## Polens Auswahlmannschaft gegen Deutschland.

Vorgestern fand in Warschau das zweite Probespiel der polnischen Repräsentationskandidaten statt. Im Team A spielten anfänglich Albanski, Martyna, Bulanow, Kotlarczyk I. und II., Mysiak, Urban, Matjas, Rawrot, Pazurek und Riechciol; im Team B: Jachimel, Sosnica, Przonk, Dziwisz, Cebulak, Materki, Krol, Malczyk, Smoczek, Ciszewski, Wlodarz. Während des Spiels wurden die Spieler gewechselt. Smoczek und Wlodarz spielten die zweite Halbzeit im Team A und Rawrot und Matjas im Team B.

Der Spielverlauf war jedoch wenig interessant. Die Aktionen der Teams waren wenig durchdacht und es haperte an allen Ecken. Die normale Spielzeit endete mit einem knappen Siege des Teams A mit 4 : 3. Die Spielzeit wurde um 15 Minuten verlängert und hier gelang es der Stürmerreihe A weitere 3 Goale zu schießen.

Sofort nach dem Spiele hat der Verbandskapitän die Mannschaft, die gegen Deutschland spielen soll, aufgestellt. Bestimmt wurden: Albanski (Kurek) Martyna, Bulanow (Pajonk), Kotlarczyk II. und Kotlarczyk I., Mysiak (Dziwisz), Urban, Matjas, Rawrot (Smoczek), Pazurek, Ciszewski (Wlodarz).

Auch Deutschland hat seine Mannschaft bereits bekanntgegeben: Diese setzt sich zusammen aus: Riehl, Ha-

ringer, Krause, Janes, Appel, Deher, Lachner, Hoffmann, Rasselberg und Kobierski.

### Fußball-Länderkampf Belgien — Dänemark 2 : 2.

In Brüssel fand vorgestern der Fußballländerkampf obiger Staaten statt. Das Spiel endete unentschieden 2 : 2.

### Ringkampfturnier des Lodzger Athleten-Verbandes.

Der Lodzger Athleten-Verband organisiert vom 8. bis 10. Dezember das sogenannte Herbstturnier. In diesem Turnier kann von einem Verein für jede Kategorie nur je ein Ringkämpfer teilnehmen. Anmeldungen für dieses Turnier, das im Lokale des Polizeipostklubs stattfinden soll, nimmt der Verband bis zum 2. Dezember entgegen.

### Sportspiele-Turnier in Lodz.

Am 8. Dezember organisiert der Pfandfinder-Sportklub ein Korb und Kegelturnier für Männer und Frauen. An diesem Turnier nimmt neben den Lodzger Vereinen auch eine Repräsentation von Petrikau teil.

### Eishockey. Berlin verliert in Prag.

Die Repräsentation von Berlin verlor am Sonnabend und Sonntag in Prag. Am ersten Tage verlor Berlin gegen Sparta 5 : 2. Auch am zweiten Tage verlor Berlin gegen die kombinierte Sparta-Slavia, in welcher drei bekannte Kanadier mitspielten, überzeugend 4 : 0.

## Radio-Stimme.

Dienstag, den 28. November.

### Polen.

Lodz (233,8 M.).

12.05 Salommusik, 12.38 Salommusik, 15.40 Schallplatten, 16.55 Nieder-Rezital, 18.20 Kammerkonzert, 19.05 Verschiedenes, 20 Oper aus dem Großen Theater in Posen, 23.05 Tanzmusik.

### Ausland.

Königsbrunnhausen (938,5 kHz, 1635 M.).

12.05 Schallplatten, 14 Schallplatten, 16 Nachmittagskonzert, 20.15 Musik, 21.10 Bunte Stunde, 23 Nordisch Musik.

Seilsberg (1085 kHz, 276 M.).

11.30 Mittagskonzert, 13.05 Schallplatten, 16.15 Nachmittagskonzert, 18.25 Balladen, 20.30 Englische Studentenlieder, 21 Abendkonzert.

Leipzig (770 kHz, 390 M.).

11 Schallplatten, 12.05 Mittagskonzert, 13.30 Schallplatten, 15 Konzert, 16 Nachmittagskonzert, 18.20 Balladen, 20.55 Schallplatten, 21.25 Franz Schubert: Quartett für zwei Violinen, Viola und Cello, G-Dur, Werk 161, 23.30 Schallplatten.

Wien (581 kHz, 517 M.).

11.30 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 13.10 Mittagskonzert, 15.15 Kinderstunde, 15.55 Schallplatten, 17.20 Konzert, 19 Konzert, 20.30 Englische Studentenlieder, 21 Militärkonzert, 21.55 Abendkonzert.

Prag (617 kHz, 487 M.).

11 Schallplatten, 12.35 Leichte Musik, 13.45 Schallplatten, 15.30 Schallplatten, 16 Orchestermusik, 17.25 Schallplatten, 17.50 Schallplatten, 19.30 Blasquintett, 20 Operette: „Der Mikado“ 22.15 Schallplatten.



Die Königin des Pariser Flohmarkts. Dieses Bild wurde auf dem berühmten Trödelmarkt in Paris aufgenommen, wo die Kinder der dortigen Verkäufer alljährlich aus ihrer Mitte zu Beginn der Adventszeit eine kleine Königin erwählen.

## Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Der fröhliche Abend der deutschen Seminaristen. Es ist merkwürdig still geworden um das deutsche Lehrerseminar. Wohl darum, weil es im Sterben liegt: durch das neue Schulgesetz wird es aufgelöst (die ersten zwei Kurie bestehen schon nicht mehr), um wohl als deutsche Lehranstalt nie mehr wieder aufzuleben. Als ich zum Unterhaltungsabend der Seminaristen ging, mußte ich an die Glanzzeit dieser Anstalt denken. Wie fein von den Seminaristen, daß das, was sie dem Publikum am vergangenen Sonnabend boten, nicht hinter den Leistungen aus früherer Zeit zurückstand. Umso trauriger, daß eine Lehranstalt, deren Zöglinge sich im Berufsleben der größten Achtung — auch von amtlicher Seite — erfreuen, eingehen muß. Herr Seminarlehrer Kuniger begrüßte die Gäste. Er tat es mit sichtlich Freude darüber, daß die Gesellschaft dem Seminar immer noch die Treue hielt. Es folgten Darbietungen des Gesangschores (Leitung Seminarlehrer Sobolewski) und des Schulorchesters. Der in Lodzger Kreisen schon gut bekannte Tenor Herr Sokolowski brachte mit seiner warmen, frischen Stimme etliche Lieder zu Gehör,

die — ein Wunder ist es nicht — reichen Beifall einbrachten. Die zwei Bühnenbilder „Der Klabautermann“ und „Saut den Lufas!“ wurden mit Schneid vorgeführt und machten den Zuschauern viel Freude. Dann kam der Tanz zu seinem Recht. Eine auf dem Unterhaltungsabend zur Verlojung gebrachte Pfandlotterie dürfte zur Vergrößerung des finanziellen Gewinns beigetragen haben. (Wie bekannt, soll die Einnahme unbemittelten Zöglingen eine Ferienreise ermöglichen.) Es war ein angenehmer Abend, ein schöner Abend. r. f.

## Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Frauengruppe Lodz-Nord. Heute, Dienstag, den 28. November, findet um 7 Uhr abends im Lokale, Reitera 13, ein Unterhaltungsabend mit Kaffee und Kuchen statt. Alle unsere Mitglieder sowie Gäste sind zu diesem Abend herzlich eingeladen.

### U. U. S.

Am Sonnabend, dem 2. Dezember 1933, findet die ordentliche Verwaltungssitzung der U. U. S., Abt. Lodz, statt.

## Peter Träumlein schreibt an Greta Garbo.

Peter Träumlein ist jetzt sechsundzwanzig Jahre alt. Seit drei Jahren lebt er als Schulmeister in einem verborgenen Bergdörflein des Berner Oberlandes ein einsames, aber an stillen Freuden reiches Leben. Er wohnt in dem kleinen, etwas baufälligen Schulhaus, pflegt den Garten und sorgt liebevoll für seine Schar Schulkinder, für seine Kaninchen und für die zahlreichen Vögel, die in den langen Bergwintern sehr vertraulich werden. Neben diesen lebenden Freunden hat er seine Bücher, für ein armes, bescheidenes Dorflehrerlein eine stattliche Bibliothek.

Mit der worttargen Bevölkerung kommt er gut aus, ohne sich näher mit ihr einzulassen. Zwar leitet er den Gemischten Chor, aber meistens treibt er sich allein in der Welt herum; er ist einer von jenen jungen Sonderlingen, wie sie das Seminar dann und wann ausbrütet.

Er ist voll tiefer, allerdings nicht ganz abgeklärter Gedanken, hat Nietzsche gelesen und Schopenhauer, er klingt von innerer Poesie und hat heute noch Verständnis für ein schönes Gedicht von Goethe oder Eichendorff, ja, manchmal, besonders an den eigentümlich ausgewählten Frühlingsabenden, wenn der Föhn in buhlerischen Wellen über die Berggipfel streicht, sitzt er selber an seinem Pulte und erfindet ein Lied.

Ja, Peter Träumlein ist ein Dichter, aber vorläufig sind seine Gedanken und seelischen Erschütterungen, nicht Stil und Ausdrucksmöglichkeit, das wesentliche Kriterium seiner Berufung. Seine Sätze schnörkeln sich ebenso verständlich heran wie er auf seinen langen, mageren Beinen durch die Tage schlenkert. Er ist einen guten Kopf länger als die anderen Dörfler. Auf einem langen Hals, aus dem der Adamsapfel stark hervortritt, sitzt ein roter Schopf, das markante Gesicht ist großköpfig, mit starker Nase, eigenwilligem Kinn und zwei überaus gültigen, blauen Augen. Gewöhnlich summt er etwas vor sich hin, wenn er ein wenig verloren und eigenbrötlerisch durch die Welt geht. Seinen inneren Reichtum sieht man ihm nicht an, er schaut eher karg aus.

Die große Stadt hätte ihm gut getan. Es ist entschieden ein Mißgriff des Schicksals, daß ausgerechnet die kleine Hinterweltgemeinde ihn zu ihrem Schulmeister ertoren hat. Dem Träumer droht die Gefahr, ganz in sich hinein zu versinken und den Kontakt mit dem Leben völlig zu verlieren. Da ist es denn gut, daß er aus dem Seminar einen leidenschaftlichen Hang zum Theater mit sich in die Bergwelt hinauf gerettet hat. Seitdem er in einer Seminareraufführung des „Tell“ den Altinger gespielt, hat es ihm Thalia angetan. Er ist jetzt eben daran, in seinem Dorf einen dramatischen Verein zu gründen, zur Kurzweil für die kommenden Winterabende. Die Liebe zum Theater ist es auch, die ihn von Zeit zu Zeit bewegt, in die große Stadt ins Mittelland hinunterzufahren, um einer Vorstellung beizuwohnen. Er scheut dabei einen mehr als zweistündigen Weg nicht, der ihn von der letzten Bahnstation bis nach Hause zurückzulegen bleibt. In der letzten Zeit hat er sogar einige Male den Tonfilm besucht — und eine Vorführung ist ihm zum tiefsten Erlebnis geworden.

Er hat Greta Garbo als „Anna Christie“ gesehen, und seitdem läßt ihn diese Gestalt nicht mehr los. Es paßt ganz in seiner Art, mehr zu träumen als zu leben, daß Greta zu seiner Geliebten wird, der er Tag für Tag dient, die er in zarten und schüchternen Liedern besingt, deren Bilder er kauft, um sein Zimmer damit zu schmücken. Was das Leben ihm nicht beschert hat, ein liebliches Liebesglück, das schenkt ihm nun sein Innenleben in reichem Maße — und vielleicht beglückender als es die Wirklichkeit je hätte tun können. Denn diese Traumliebe ist völlig selbstlos, und der geliebte Gegenstand ist fern, hat keine Launen, bietet keine Gelegenheit zu Reibungen, ein Idealbild, jeder Verehrung wert.

Natürlich reißt die Phantasie Peter Träumlein manchmal gefährlich fort: Einmal schreibt er einen Artikel über die Schauspielkunst der „göttlichen Garbo“, sie bekommt ihn zufällig in die Hand, der Autor interessiert sie, auf einer Europareise sucht sie ihn auf (er empfängt sie mit einem Singchor seiner Kinder feierlich vor dem Schulhaus), sie sieht ihn, liebt ihn, nimmt ihn mit nach Hollywood, hier wird er selbst ein großer Künstler und erobert mit ihr in dem Film „Lila im Schnee“ die Welt; ein

andermal wird sie krank, muß in den benachbarten Kurort zur Kur, sie sucht einen Vorleser, er meldet sich, und nun sitzt er Tag für Tag an ihrem Liegestuhl und liest der blaffen Kranken Gedichte von Goethe, Eichendorff, von Dehmel und Hofmannsthal vor, erzählt ihr die Meretleingeschichte und das traurige Epos von der schönen Magd Regine, ja, einmal faßt er sich Mut und schmuggelt ein Gedichtlein seiner selbst ein, ein Lied an sie, seine Geliebte, die zu Tränen gerührt wird und, einmal, genesen, auf einer Alp am Fuße der Jungfrau ein Schloß bauen läßt, in das er als ihr Gatte einzieht.

Aber das Rührendste ist doch der Brief, den er an einem Herbstabend im Scheine eines unirdischen Abendrotes an seine Geliebte schreibt. Es ist ihm durchaus ernst damit. Das Schreiben ist ein Beweis dafür, daß jeder Traum, und wäre er noch so zart und weltfremd, doch einmal an die Wirklichkeit will. Es bleibt diesmal auch nicht beim Schreiben, sondern Peter kopiert den Brief sein säuberlich auf feines Büttchen, steckt ihn in einen grünesüßterten Umschlag, malt liebevoll die Adresse und bringt ihn selbst mit klopfendem Herzen zur Post. Nun wandert er über das Meer, ein Stück Traumleben, ein zärtlicher Wunsch, eine liebliche Unwirklichkeit. Sie, der es gilt, wird ihn nie zu Gesicht bekommen, denn Größe bemauert den Kontakt mit dem lieblichsten Leben, Sekretäre werden ihn höhnlich lächelnd lesen und in den Papierkorb befördern. Wer weiß, wenn er zu ihr gelangte, er würde die göttliche Diva im Innersten rühren, zarte Sehnsucht in ihr wecken, ihr eine schmerzliche Ahnung vermitteln von dem rührenden Leben, dem der Ruhm sie entrückt.

Jedoch er erreicht sie wirklich nicht. Er liegt bald in einem Papierkorb mit seinen verschörktesten Satzgebilden und ungeschickten Zärtlichkeiten. Peter Träumlein aber pflegt seine Geranien, seine Kaninchen und Vögel, summt ein Liedchen vor sich hin und wartet. Wie lange? Was verschlägt es! Er trägt das liebliche Erlebnis einer Sehnsucht in sich und ist glücklich. Und wartet, und lächelt, und wartet.

Die Sehnsucht ist noch immer schöner gewesen als die Erfüllung.

Cajetan Bing.



Vom Reichstagsbrandprozess.

# Der politische Teil beginnt.

## Ein Kriminalrat sagt über die angeblichen Absichten der Kommunisten aus.

Leipzig, 27. November. Der Reichstagsbrandprozess trat am Montag mit dem sogenannten politischen Teil in einen wichtigen Abschnitt. Von Seiten des Oberreichsanwalts sind für diesen Prozessabschnitt, dessen Dauer man auf 10 bis 14 Tage berechnet, bisher schon rund 40 Zeugen bekannt. Für Montag ist einzig der Zeuge Kriminalrat Heller vom Polizeipräsidenten Berlin geladen. Kriminalrat Heller hatte zur Aufgabe, dem Gericht die damalige politische Lage zu schildern und dabei besonders eingehend die Tätigkeit der kommunistischen Partei in der Zeit von Ende 1932 bis zum März d. J. zu berücksichtigen.

Der Vorsitzende erklärte zu Beginn der Verhandlung, daß sich die Beweisaufnahme jetzt der Frage zuwenden, ob die kommunistische Partei in Deutschland zur Zeit der Brandstiftung einen bewaffneten Aufstand betrieben habe. Der Vorsitzende ersuchte Kriminalrat Heller zu zusammenhängenden Ausführungen das Wort zu nehmen.

### Was er von den Kommunisten wissen will.

Kriminalrat Heller führte u. a. aus: Die Versuche der Kommunisten in den Jahren 1919, 1920, 1921 und 1923, auf gewaltsamem Wege eine Aenderung der politischen Verhältnisse in Deutschland herbeizuführen, endeten mit den Niederlagen des revolutionären Proletariats. Nach kommunistischer Auffassung scheiterten diese Unternehmungen, weil sie unabhängig von einer revolutionären Situation geführt wurden und sich nicht auf eine revolutionäre Massenbewegung sowie auf eine aktive Beteiligung der breiten Massen der Arbeiterschaft stützten. Trotz des Scheiterns dieser Versuche der KPD hielt die KPD weiter an ihren Bestrebungen fest, die Diktatur des Proletariats in Deutschland aufzurichten. Durch Verlautbarungen in Wort und Schrift, Parlamentsreden, Presseäußerungen, Rundschreiben, Beschlüsse der kommunistischen Parteitage wurde der Beweis erbracht, daß die KPD diese Bestrebungen nie aufgegeben hat.

Im Zusammenhang mit den Aussagen des Kriminalrats, weist der Verteidiger Torglers, Rechtsanwalt Dr. Saack, darauf hin, daß wenn der Zeuge Aussagen über Beobachtungen Dritter mache, so ergebe sich

### die Frage, ob nicht die dritten Personen als Zeugen geladen werden müßten.

Es würde aber dann zu einer politischen Auseinandersetzung kommen, die noch Wochen in Anspruch nehmen würde.

Der Angeklagte Dimitroff macht hier eine Zwischenbemerkung, daß das ihm gar nicht unangenehm sei.

Dr. Saack betont noch einmal, er beanstande nicht, er habe nur den Wunsch, daß das Verfahren nicht ins Endlose ausgebeugt werde.

Oberreichsanwalt Dr. Berner: Der Zeuge Heller ist der Bearbeiter für die kommunistische Bewegung bei der Zentralkasse in Berlin. Ich gebe zu, daß die Möglichkeit besteht, seitens der Angeklagten zu verlangen, daß er vor das eine oder andere, was der Zeuge nach Mitteilung Dritter erfahren hat, durch die Vernehmung dritter Personen geklärt werden könne.

Rechtsanwalt Dr. Saack: Ich war 1923 Verteidiger im Buchdrucker-Prozess in Cottbus. Damals hat das Gericht erklärt: Wenn wir nicht selbst in der Lage sind, alles nachzuprüfen, so können wir tragbare Urteile

darüber selbst nicht fassen. Ich könnte mir vorstellen, daß der Angeklagte Torgler im Gegensatz zu mir auf weitere Zeugen nicht verzichten wolle. Es fragt sich nur, ob wir so in der Schuldfrage weiterkommen.

Angeklagter Torgler erklärt u. a., daß das, was der Zeuge, Kriminalrat Heller, über seine Teilnahme an der Instruktorversammlung im Karl-Liebknecht-Haus ausgelegt habe, nicht stimme, denn er habe an der Versammlung nicht teilgenommen und nicht referiert.

Die zu Beginn der Nachmittagsitzung verkündete Stellungnahme des Gerichts zu den Aussagen des Zeugen Heller geht u. a. dahin: Der Zeuge hat nicht nur über eigene Warnhinweise zu berichten, sondern auch darüber, was er sonst noch durch Mitteilungen anderer erfahren hat. Der Zeuge soll sich aber möglichst auf Urkunden auf Berichte der zuständigen Stellen beschränken.

Kriminalrat Heller geht dann dazu über, Einzelheiten aus durch das Geheime Staatspolizeiamt gesammelten Berichten von Regierungs-, Polizei- und Gerichtsbehörden mitzuteilen. Diese Eingaben betreffen die Lage, die zur Zeit des Reichstagsbrandes bestand. Es soll nach ihnen von Anfang Januar bis März d. J.

die Gefahr des Ausbruchs der proletarischen Revolution bestanden haben. Diese Gefahr wird darin erblickt, daß die kommunistische Partei am ersten Februar ein illegales Rundschreiben an alle Berliner Unterbezirke der Partei verbreitet hat, in dem es heißt: „Verbot der Partei heißt Großalarm. Nicht protestieren, sondern handeln“, und dann am 9. Februar ein Rundschreiben erließ, das besagt: „Wenn das Verbot kommt, dann proletarischer Massenstreik! Jeder muß wissen, wir treten dann in die Phase des Bürgerkrieges ein“.

Die Vernehmung des Kriminalrats Heller wurde hierauf auf Dienstag vertagt.

### Torglers Frau muß lüßen.

Der Frau Torglers wurde die Wohlfahrtsunterstützung entzogen. Diese Maßnahme wurde damit begründet, daß „die Leute für Frau Torgler sorgen sollen, die den Sohn Torglers nach London geschickt haben“.

# Mus Welt und Leben

## Zwei Bergarbeiter verschüttet.

Kurz vor Schichtwechsel wurden am Montag auf der Zeche Bonifazius in Essen-Kray die Hauer P. Rose und A. Duktowski durch Steinfall verschüttet. Die Bergungsarbeiten sind aufgenommen worden.

## Schlächterstreik in Chicago.

In den weltbekannten riesigen Schlachthäusern Chicagos ruht die Arbeit völlig. 7000 Arbeiter sind wegen Ablehnung der von ihnen geforderten Lohnerhöhung um 50 Prozent in den Streik getreten. 700 unbewachte Lastwagenleitungen Vieh blockieren die Straßen eines ganzen Stadtviertels. Innerhalb von 48 Stunden wird in der Stadt mit Fleischknappheit gerechnet.

## Schindlitz an Menschenenführern.

Einer der Gelynchten unschuldig?

In San Jose (Kalifornien) stürmten etwa 15 000 Personen das Kreisgefängnis, schleppten die beiden in Untersuchungshaft befindlichen Entführer Thomas Thurmond und Jack Holmes heraus und lynchten sie.

Beide hatten am 10. Oktober den 22jährigen Sohn eines reichen Einfuhrkaufmannes entführt.

Für seine Freigabe hatten sie zwar 40 000 Dollar Lösegeld gefordert, ihn aber trotzdem mit Draht gefesselt in die San Francisco-Bai geworfen.

Entenjäger fanden keine von Haiischen schwer verfaulende Leiche am Sonntag vormittag, nachdem eine ausgedehnte Suche seitens der Behörden erfolglos geblieben war.

Die Nachricht von der Auffindung der Leiche durcheilte die Stadt wie ein Lauffeuer und erregte die Bevölkerung aufs höchste. Gegen Abend versammelte sich eine riesige Menge vor dem Gefängnis, konnte aber zunächst von der Polizei mit Gummiknüppeln auseinandergetrieben werden. Kurz vor Mitternacht

### stürmte schließlich die Menge in wahnwütiger Mut das Gefängnis und brach nach Ueberwältigung von 25 Polizisten die Zellen der beiden Häftlinge auf.

Sie jesselten und knielten die Wild um sich schlagenden Gefangenen und schleppten sie mit fast heruntergerissener Kleidung in den gegenüber liegenden St. James-Park. Dort wurden die beiden Männer aufgehängt. Die später eintreffenden Polizeiberstärkungen konnten keinen der Täter mehr auffinden.

Der Vater des gelynchten Jack Holmes, ein angesehenener Geschäftsinhaber, erklärte, sein Sohn habe mit Entführungsgeschichte nichts zu tun und sei

### einer schrecklichen Verwechslung zum Opfer gefallen.

Holmes jun. beteuerte seine Unschuld, bis er von der wütenden Menge bewußtlos geschlagen wurde, dann wurde er gelyncht.

Die Bevölkerung richtete schwere Vorwürfe gegen den Gouverneur Ralph, der die Schreckenstat mehr oder weniger gutließ und von der Ortspolizei angeforderte Militärverstärkungen ablehnte.

### Historisches Schloß niedergebrannt.

Das im schlesischen Kreise Löwenberg gelegene 300 Jahre alte historische Schloß Lüns ist durch ein Feuer fast vollkommen vernichtet worden.

Verlags-Gesellschaft „Volkspreße“ m. b. S. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: „Prasa“ Lodi, Petrifauer Straße 101

# Wohltätigkeit.

## Ein wahres Geschichtchen.

Umzäunte Rasenfläche; ein paar Bäume, Bänke. Ein Augenblick Ruhe! Ein Augenblick des Aufatmens nach einem Tag voll Hast und vergeblicher Arbeitssuche!

Braun, gelb, rot leuchten die Blätter, bunt durcheinander. Wie schön diese Farben. Aber sie stimmen auch etwas traurig...

Es ist schon kalt. Bald wird es schneien. Und dieser Winter soll der schlimmste werden seit Jahren, hört man überall...

Ein Knäupern schreckt das junge Mädel aus seinen Gedanken auf. Jemand hat neben ihm auf der Bank Platz genommen: eine rundliche, ältere Dame mit hochgeschlossnem Krage, aber schief aufgesetztem modischen Jägerhütchen. Auf ihrem Schoß liegt ein Hund. Ein sonderbares Vieh: der Kopf eines Bullhogs, der Hals eines Forderiers, die krummen Beine eines Dackels und der vollgepörschte Bauch eines Mopses.

„Ob ihr das fetten Vieh nicht zu schwer wird...?“

Die Dame scheint die Gedanken erraten zu haben: „Er liegt auf meinem Schoß, weil ihm sonst die Pfötchen immer zwischen die Bretter der Bank kommen, und das kann er nicht vertragen, der süße Prinz.“

Das Mädchen nickt gleichgültig, ohne zu antworten.

Aber die Rundliche ist nun einmal in Fahrt gekommen und, berebbam wie diese Art Frauen manchmal ist, läßt sie nicht mehr locker. Ihren ganzen Lebenslauf gibt sie zum besten. Ihr Mann ist vor zwei Jahren gestorben, das Geschäft führt der Kompanion weiter... „Gert, schlecht ist es mir ja nie gegangen“, plappert sie, „bis auf diese leidige Krise, die sich jetzt überall so unangenehm bemerkbar macht... gewiß, ich persönlich habe bis jetzt gottlob nur wenig zu spüren bekommen, nein, aber sehen Sie, Liebes Fräulein... einsam, sehr einsam bin ich geworden, seit mein lieber Emil — Gott hab' ihn selig — das Zeitliche gesegnet hat. Und da hab' ich mir gedacht: nimmst dir so ein armes Geschöpf ins Haus... da steht ja jetzt so viel Leer, nicht wahr?“

Durch Vermittlung einer befreundeten Dame habe ich dann auch eine empfohlene bekommen, eine junge Witwe, die in einem Büro arbeitet. Aber was die Menschen heutzutage so empfehlen! Ich dachte mir: Stenotypistin, das ist doch ein anständiger Beruf, nicht wahr? Das junge Mädchen müßte sonst die Hälfte ihres kleinen Gehalts für ihr Zimmerchen ausgeben — das kann ich ihr doch ersparen, dachte ich; sie kann doch bei mir ganz umsonst wohnen... ich kann mich ihrer sogar noch ein bißchen mütterlich annehmen, sie kann hier und da mal einen Handgriff für mich tun im Haushalt, und schließlich hätte ich doch etwas Gesellschaft gehabt in meiner Einsamkeit... nicht wahr?“

Nun, ich habe es getan. Aber selbstverständlich —

nicht wahr? — konnte ich doch der fremden Person keinen Haus Schlüssel geben, wo doch im Haus allerlei wertvolle Dinge herumstehen, nicht wahr? Nun — und was denken Sie? — noch nicht ganz eine Woche ist vergangen, da verlangt sie schon einen Haus Schlüssel von mir, weil sie, wie sie sagt, zu einer Freundin gehen will!

Ich bin vielleicht eine altmodische Frau — aber diese Art von Freundinnen kennt man doch, nicht wahr? Ich habe ihn ihr natürlich nicht gegeben und gesagt, sie könnte ja um neun Uhr zurück sein, das wäre für ein neunzehnjähriges junges Mädchen schon reichlich spät...

Ja, und wissen Sie, was dieses unverhämtete Geschöpf daraufhin tut?

Sie verschwindet am nächsten Tag ohne ein Wort! Nur auf meinem Tisch finde ich dreißig Kronen und einen Zettel, auf dem steht: Miete für eine Woche. Sonst nichts.

Was sagen Sie dazu, liebes Fräulein? Verdienen es diese Leute überhaupt, daß man ihnen Wohltätigkeiten erweist?!

Sie ist ganz aufgeregt, fuchelt mit den Händen herum und schnauft. „Ja, und sehen Sie, liebes Fräulein, da habe ich mir eben den Hund angeschafft, meinen Prinz...“ Und während ihre ringgeschmückte Pfötchenhand freichelnd über den prallen, glänzenden Bauch des Viehs fährt: „So ein Tier weiß doch wenigstens, was das ist: Dankbarkeit und Treue für erwiesene Wohltätigkeit, nicht wahr?“



<p><b>Rakieta</b> Sienkiewicza 40</p> <p>Heute und folgende Tage</p> <p>Das mächtige Filmwerk der neuesten Sow-Kino-Moskau Produktion:</p> <p><b>Totes Haus</b></p> <p>nach dem bekannten Werke von DOSTOJEWSKI</p> <p>gesprochen in russischer Sprache</p> <p>Beiprogramm:</p> <p><b>Körperkultur</b></p> <p>Nächstes Programm:</p> <p><b>Das Lied des Herzens</b></p>	<p><b>Przedwiośnie</b> Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika</p> <p>Heute und folgende Tage</p> <p>Der hinreißende Film der Regie Ben Stalow:</p> <p><b>Der Dämon der Großstadt</b></p> <p>Schrecken! Angst! Ergriffenheit! Emotion!</p> <p>In den Hauptrollen: <b>Edm. Lowe, Wayne Gibson</b> und der kleine <b>Dickie Moore.</b></p> <p>Nächstes Programm: „<b>Mon-sieur Baby</b>“ mit <b>Chevalier</b></p> <p>Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.00, 2.00, 3.00 und 50 Groschen. Vergünstigungskupons zu 70 Groschen</p> <p>Sonntag, den 2. und Sonntag, den 3. Dez., <b>Früh-vorstellungen</b> für die Jugend</p>	<p><b>Corso</b> Zielona 2/4</p> <p>Heute und folgende Tage</p> <p>Unter <b>kontingenzloses Programm</b></p> <p>Drama aus dem Leben einer weiblichen Spionin:</p> <p><b>MATA HARI</b></p> <p>mit <b>Greta Garbo</b> <b>Ramon Novarro</b> <b>Lionel Barrymore</b> <b>Lewis Stone</b></p> <p>Dieser Film begeistert die ganze Welt.</p>	<p><b>Metro Adria</b> Przejazd 2   Główna 1</p> <p>Heute und folgende Tage</p> <p>Der große polnische Film</p> <p><b>Dzieje Grzechu</b></p> <p>nach dem bekannten Roman von <b>STEFAN ŻEROMSKI</b></p> <p>Außer Programm:</p> <p><b>Sonntagszugabe</b></p> <p>Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr.</p>	<p><b>Sztuka</b> Kopernika 16</p> <p>Heute und folgende Tage</p> <p>Der König der Komiker</p> <p><b>Vlasta Burian</b></p> <p>in der kapitalen Komödie</p> <p><b>Der Adjutant seiner Majestät</b></p> <p>Nächstes Programm:</p> <p>„<b>Der königliche Liebhaber</b>“ mit <b>Claudette Colbert</b></p> <p>Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends, Sonntags und Feiertags 12 Uhr</p>
---	--	--	---	--

**Hunderte von Kunden** überzeugten sich, daß jegliche Tapezierarbeit **am besten u. billigsten** bei annehmbaren **Ratenzahlungen** nur bei **P. WEISS Sienkiewicza 18** (Front im Laden) ausgeführt wird. **Achten Sie genau auf angegebene Adresse!**

**Neister**

für Anzüge, Kleider und Paletots **billig** bei **J. WASILEWSKA** Piotrkowska 152.



**Männergesangverein „Concordia“**  
Lodz.

Sonnabend, den 2. Dezember 1933, abends 8 Uhr, im Sängersaale, 11-go Listopada 21, zugunsten des Greisenheims der St. Johannsgemeinde:

**Frithjof**

von **Max Bruch**

Szenen aus der Frithjof-Sage von **Edias Tegner** für Soli, Männerchor und Orchester.

Ausführende:

Frl. **Edwig Braun**, Sopran (Ingeborg)  
Herr **Dr. Eugen Schicht**, Bariton (Frithjof)  
Vereinschor  
Philharmonisches Orchester.  
Leitung: Bundesliedermeister **Frank Pohl**.

**Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“**  
Lodz, Nawrot 23

Am Sonntag, dem 3. Dezember, ab 3 Uhr nachmittags, veranstalten wir in unserem Vereinslokale einen

**Weihnachts-Basar**

zugunsten der Weihnachtsbescherung notleidender deutscher Kinder

Verkauf nützlicher Weihnachtsgeschenke

vornehmend **Handarbeiten** aller Art zu niedrigen Preisen.

Ab 6 Uhr abends:

**Unterhaltungsabend**

Im Programm: **Gesang** des Männerchores, des gemischten Chores, eines Quartetts und eines Solisten, Aufführung eines Lustspiels, darauf **Tanz**.

An die Besitzer der Eintrittskarten werden schöne Gegenstände zur **Verlosung** gelangen. Alle Mitglieder, Freunde und Sympathiker unseres Vereines laden zu diesem Wohltätigkeitsfeste herzlich ein

Der Vorstand.

**Probleme des Sozialismus**

Im Rahmen der Sozialdemokratischen Schriftenreihe erschien **Heft 2** unter dem Titel **„Neu beginnen“**

**Faschismus oder Sozialismus**

Preis **Pl. 1<sup>25</sup>**

Zu beziehen durch **„Volkspresse“** / Petrikauer 109

**Nervenschmerzen und Rheumatismus**



heilt **„UNIVERSAL“** Marke Glob.

**Reinen Bienenhonig,**

**Opatower Tafel- und Backbutter**

empfehlen die Kolonialwarenhandlung **Wolff Bispi, Głowna 54, Tel. 218-55.**

**Augenheilanstalt**

mit Krankenbetten von **D<sup>r</sup> B. Donchin**

Empfang von **Augenkranken** für Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen u.) wie auch **ambulatorisch** von 9.30 bis 1 Uhr und von 4-7.30 Uhr abends

**Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72**

**Dr. J. NADEL**

**Frauenarbeiten und Geburtshilfe**  
**Andrzeja 4, Tel. 228-92**  
Empfängt von 3-5 und von 7-8 Uhr abends

**D<sup>r</sup> med. S. Kryńska**

**Spezialärztin für Haut- u. venerische Krankheiten Frauen und Kinder**  
Empfängt von 9-11 und 3-4 nachm.  
**Sienkiewicza 34 \* Tel. 146-10**

**Umwälzung**  
in der Beheizung der Räumlichkeiten.

**Praktische Neuheit!**

**GNOM** - erpart 60%  
Erwärmt den Raum in 15 Minuten  
von jedem Kachelofen, Heizkessel, Heizkörper

Der Ofen

Brennmaterial

TEL: **161-65.**  
Vertretung: **GEWALD** Lamenh. 17

**Im Tuchgeschäft**  
**GUSTAV RESTEL**

**Petrikauer Straße 84** finden Sie für jeden Zweck **STOFFE** für jeden Geschmack für jeden Geldbeutel

Besonders empfehle reinwollene Waren eigener Fabrikation für Paletots, Sportpelze, Ulster und Cheviotanzüge.

**Theater- u. Kinoprogramm.**

**Stadt-Theater:** Heute, 8.30 Uhr „Geld ist noch nicht alles“

**Capitol:** Der Zigeunerkönig  
**Casino:** „Cavalkade“  
**Grand-Kino:** Geheimnis der Frau  
**Luna:** Taumel der Nacht  
**Roxy:** Mörder  
**Palace:** Dame Coeur  
**Corso:** Mata Hari  
**Metro u. Adria:** Dzieje Grzechu  
**Przedwiośnie:** Der Dämon der Großstadt  
**Rakieta:** Totes Haus  
**Sztuka:** Der Adjutant seiner Majestät

**Heilanstalt**  
für Ohren, Nase, Hals und Atmungsorgane  
**Piotrkowska 67**  
**Dr. RAKOWSKI**  
Sprechst. 11-2 u. 5-8

**Dr. med. Heller**  
zurückgekehrt  
**Spezial-Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten**  
**Stragulla 8**  
Empf. bis 10 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag u. 12-2  
Für Frauen besonderes Wartezimmer  
Für Unbemittelte — **Hellanstaltspresse**

**Dr. Klinger**  
**Spezialarzt für venerische, Haut- u. Haarkrankheiten**  
**Beratung in Spezialfragen**  
**Andrzeja 2, Tel. 132-28**  
Empfängt von 9-11 früh und von 6-8 Uhr abends  
Sonntags und an Feiertagen von 10-12 Uhr

**Hüte reinigt**  
chemisch und fassoniert nach System **Habig**  
**PogotowieKrawieckie**  
**KIERSZA**, wstap  
**Zeromskiego № 91,**  
**dzwoń 163-30.**

**Achtung Hausfrauen**  
Das Büchlein **Das Einmachen der Früchte** mit 16 Abbildungen Preis **90 Groschen** ist erhältlich in der **„Volkspresse“** Petrikauer 109 und kann auch beim Zeitungsaussträger bestellt werden.